



DOSB-PRESSE

A large, thick, curved graphic element starts from the left edge of the page, arches over the title, and continues down the right side. It has a color gradient from black at the top to bright yellow at the bottom.

Der Artikel- und Informationsdienst des
Deutschen Olympischen Sportbundes

Nr. 47, 19. November 2019



Impressum:

Verantwortlich für den Inhalt: Jörg Stratmann • Redaktion: Ulrike Spitz, Nicole Knöpfler, Dr. Stefan Volknant, Markus Böcker.
Deutscher Olympischer Sportbund e.V. • Otto-Fleck-Schneise 12 • 60528 Frankfurt am Main • Tel. +49 69 6700-236
www.dosb.de • presse@dosb.de

Der Nachdruck der Beiträge ist honorarfrei unter Quellenangabe DOSB-PRESSE, ein Beleg wird erbeten. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die offizielle DOSB-Meinung wieder. Wir verweisen darauf, dass der DOSB weder Einfluss auf Gestaltung und Inhalte verlinkter Seiten hat noch sich diese Inhalte zu eigen macht.

Die DOSB-PRESSE nutzt in eigenen Meldungen eine geschlechtergerechte Schreibweise unter Verwendung des sogenannten Gender-Sternchens (*). Das Gender* ist Ausdruck der Anerkennung einer Vielzahl an Geschlechtsidentitäten jenseits von ‚männlich‘ und ‚weiblich‘.

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTAR	3
Schulsport stärken!	3
PRESSE AKTUELL	4
Unterstützung des Leistungssports wird ausgebaut	4
Masernimpfung: Sportvereine von Nachweispflicht nicht betroffen	5
TAFISA Weltkongresses 2023 in Düsseldorf	5
Abschluss des Bundesprogramms „Zusammenhalt durch Teilhabe“	6
„Miteinander statt gegeneinander“ - Sport und Politik im Quartier	7
Wichtiges Zeichen im Umgang mit sexualisierter Gewalt im Fußball	8
Zukunft der Sportstätten und -räume in Deutschland	9
Die Akademien von Israel und Deutschland bauen Brücken	10
Zweite jährliche EOA-Hauptversammlung mit Konferenz in Zypern	11
AUS DEN MITGLIEDSVERBÄNDEN	12
LSB Thüringen beschließt Anti-Doping Maßnahmen	12
Tennis Bund: Strukturreform vor der Umsetzung	14
Modellfortbildung bei „Bewegung gegen Krebs“	15
Hochschulsportler*in des Jahres 2019 ausgezeichnet	16
Landessportbund Hessen vergibt Umwelt-, Natur- und Klimaschutzpreis	17
„Nicht ohne uns über uns“	19
50 Mal Bildung für inklusives Sporttreiben	20
Bogensporthalle: Bund gibt Zusage über zwei Millionen Euro	21
Landessportbund Berlin senkt Nichtschwimmerquote um 25 Prozent	22
TIPPS UND TERMINE	23
Terminübersicht auf www.dosb.de	23
Newsletter-Angebot des DOSB: Bleiben Sie auf dem Laufenden!	23
19. Kongress blickpunkt sportmanagement	23
Transferakademie Zusammenhalt durch Teilhabe	24
Goldenen Sportpyramide an Franziska van Almsick	24
HINTERGRUND UND DOKUMENTATION	25
Vereine: Raum für Demokratie	25
„Memorandum Schulsport“ in neuer Fassung	26
Frieden und Verständigung	28

„Fußball war mein Tor zur Freiheit“	32
Sportrechtler Dirk-Reiner Martens verstorben	33
Das Trikot des jüdischen Fußballers Girgulski ist wieder in Deutschland	34
LESETIPPS	37
50 Jahre Kinder- und Jugendsportkultur im Überblick	37

KOMMENTAR

Schulsport stärken!

Es war purer Zufall oder geschicktes Timing: Am vergangenen Freitag just zum Ende der ARD-Themenwoche „Bildung“ präsentierte der Deutsche Sportlehrer-Verband (DSLTV) in Hamburg sein neues „Memorandum Schulsport“. Dieses Memorandum war zusammen mit Verantwortlichen aus der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) als Berufsvereinigung aller Sportwissenschaftler*innen und dem Fakultätentag Sportwissenschaft (FSW) als Zusammenschluss aller Einrichtungen auf dem Gebiet der Sportwissenschaft in Deutschland sowie dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) als aktualisierte Fortschreibung einer älteren Fassung aus dem Jahre 2009 erstellt worden.

Dabei hatte der DSLTV in einem Kommentar seines Verbandsorgans „sportunterricht“ schon Anfang November dieses Jahres einen „Lehrernotstand in Deutschland“ ausgerufen. Davon ist längst auch der Schulsport bzw. der Sportunterricht betroffen, zumal dieser für alle Kinder und Jugendlichen Pflichtfach von der ersten bis zur letzten Jahrgangsstufe ist und „mit anspruchsvollen Lehrplänen qualifizierte Lehrkräfte“ in stattlicher Anzahl verlangt. Neuerdings lassen jedoch immer mehr fachfremde Quereinsteiger*innen grüßen. Die Fakultäten und Institute für die hochschulische Ausbildung mit dem (Lehramts-) Fach stoßen längst an ihre Grenzen oder sind vermehrt in außerschulischen Studiengängen für den Sport unterwegs. Wie soll das dann mit dem Schulsport hierzulande weitergehen?

Das „Memorandum Schulsport“ möchte bildungspolitisch gegensteuern und zu allererst die Schüler*innen mit den Möglichkeiten von Bewegung, Spiel und Sport stark machen. Dazu gehören aber dann unausweichlich stark ausgebildete und stark engagierte Sportlehrkräfte – möglichst ein Berufsleben lang: Schulsport stärken! Das gilt gemeinhin als alternativlos. Und so endet das „Memorandum Schulsport“ im vierten Kapitel mit einem „Aufruf zum Handeln – Forderungen“. Diese richten sich demnach auch an die Schulen selbst, wo derzeit (noch) vorhandene Schwächen möglichst dauerhaft in Stärken überführt werden müssen.

Der „Aufruf zum Handeln“ betrifft aber auch die Kultus- und Schulbehörden bzw. Schulträger und Schulverwaltung, die u.a. administrativ sicherstellen müssen, dass der Sportunterricht im vorgesehenen Mindestumfang von drei Wochenstunden lehrplangerecht erteilt wird und die Qualität der Rahmenbedingungen passt, und zwar nicht nur, aber auch, was die Sportstätten anbelangt.

Den Pädagogischen Hochschulen und den Universitäten in Deutschland kommt die Aufgabe zu, alle Sportstudierenden professionell für das Lehramt auszubilden. Quereinsteiger*innen müssen eine kurzfristige Ausnahme bleiben. Und nicht zuletzt sind die Sportorganisationen, respektive die Sportvereine im Lande gefordert als verlässliche Partner und Brückenbauer für den Schulsport vor Ort: vom starken Schulsport hinein in einen starken Vereinssport!

Prof. Detlef Kuhlmann

PRESSE AKTUELL

Unterstützung des Leistungssports wird ausgebaut

Der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestags hat zusätzliche Fördermittel von rund 30 Millionen Euro genehmigt

(DOSB-PRESSE) Der Leistungssport in Deutschland wird durch die Beschlüsse im Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestags in der Nacht von Donnerstag auf Freitag mit zusätzlichen Fördermitteln in Höhe von gut 30 Millionen Euro massiv gestärkt. „Das ist ein enorm wertvolles Signal der Politik an unsere Athletinnen und Athleten sowie an unsere Verbände. Mit diesem erfreulichen Aufwuchs können wir die Umsetzung der Leistungssportreform weiterhin intensiv vorantreiben. Unser Dank dafür gebührt den Haushälter*innen im Deutschen Bundestag, den Fachpolitiker*innen im Sportausschuss und dem Bundesinnenministerium mit Horst Seehofer an der Spitze“, sagte Alfons Hörmann, Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB). „Wir geben das Versprechen ab, dass wir gemeinsam mit dem BMI und unseren Verbänden die Mittel im Sinne der Athletinnen und Athleten verantwortungsvoll einsetzen werden.“

Nach den umfangreichen Aufwüchsen in der Sportförderung für 2019 sind nun zusätzliche Sportfördermittel in Höhe von rund 30 Millionen Euro für das Jahr 2020 genehmigt worden. Damit hat sich seit dem Start der Leistungssportreform die Förderung des Bundesinnenministeriums auf nunmehr 265 Millionen Euro verdoppelt. Besonders erfreulich ist dabei die Tatsache, dass sowohl die olympischen als auch die nicht-olympischen Verbände eine elementare Stärkung erfahren. Beim nun realisierten Aufwuchs liegt ein besonderer Schwerpunkt mit zusätzlichen zehn Millionen Euro auf der Förderung der nicht-olympischen Verbände, deren Mehrbedarfe in der Vergangenheit nur in Ansätzen berücksichtigt worden waren. Damit gaben die Haushälter ein deutliches Bekenntnis zur Breite im deutschen Spitzensport ab.

Für die Olympischen Verbände bedeutet der neuerliche Aufwuchs in vergleichbarer Höhe, dass in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit dem BMI der Weg zu den Olympischen Spielen in Tokio 2020 und Peking 2022 optimal gestaltet werden kann sowie die weitere erfolgreiche Umsetzung der Leistungssportreform gewährleistet ist.

Die Beschlüsse beinhalten auch zusätzliche 1,5 Millionen Euro für die NADA-Finanzierung aus den Sportfördermitteln, mit denen die Haushälter die bisherigen Eigenbeträge der Verbände für die Finanzierung der Doping-Kontrollen ablösen. „Damit ist es gelungen, vor allem jene Verbände zu entlasten, die durch die Eigenfinanzierung zum Teil an die Grenzen der wirtschaftlichen Existenz gekommen sind“, sagte Hörmann.

Ein weiterer Meilenstein nach dem Einstieg in die unmittelbare Athletenförderung im Jahr 2019 ist nun mit dem Start einer Altersversorgung für Athlet*innen gesetzt worden. Mit den zur Verfügung gestellten 2,7 Millionen Euro pro Jahr können Kaderathlet*innen und -athleten Beiträge für die Altersversorgung entrichten, um die während der Leistungssportkarriere nicht geleisteten Beiträge für die gesetzliche Rentenversicherung auszugleichen.

Masernimpfung: Sportvereine von Nachweispflicht nicht betroffen

Sportvereine sowie deren Ferien- und Trainingslager sind von der Nachweispflicht von Impfschutz oder Immunität gegen Masern ausgenommen.

(DOSB-PRESSE) Das Masernschutzgesetz (Entwurf eines Gesetzes für den Schutz vor Masern und zur Stärkung der Impfprävention) ist lang diskutiert und nun vom Bundestag beschlossen worden. Im Bundesrat wird das Vorhaben voraussichtlich am 20. Dezember 2019 behandelt. Es tritt dann zum 1. März 2020 in Kraft.

Die Deutsche Sportjugend (dsj) teilt das Ziel des Gesetzes, die Durchimpfungsrate zu steigern. Gemeinsam mit vielen Jugendverbänden und Wohlfahrtsverbänden hatte die dsj aber frühzeitig im Gesetzesverfahren gegenüber Parlamentariern und Bundesgesundheitsministerium dringende Bedenken insofern formuliert, als dass Sportvereine und Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit durch den damit einhergehenden bürokratischen Mehraufwand überfordert werden. Zunächst existierten nämlich unklare Formulierungen, die offenließen, ob auch Vereine betroffen seien. Ehrenamtlich getragene Vereine dürfen nicht mit ungeklärten Fragen möglicher Melde-auflagen zum Impfstatus von Kindern und Jugendlichen in den Vereinsgruppen oder verpflichtender Kommunikation mit Gesundheitsbehörden belastet werden. Die anschließend angepasste und nun beschlossene Version des Gesetzestextes sieht vor, dass Sportvereine nicht als so genannte Gemeinschaftseinrichtungen gelten, die Impfschutz überprüfen müssen, und somit nicht in den Regelungsbereich des Gesetzes fallen. Außerdem sind Ferienlager (§ 33 Nummer 5), die auch als Gemeinschaftseinrichtungen genannt sind, von der Nachweispflicht von Impfschutz oder Immunität gegen Masern ausgenommen. Somit sind auch Ferienlager bzw. Trainingslager von Sportvereinen nicht betroffen.

Sehr wohl müssen aber Kinder bzw. Personen in Kindertageseinrichtungen, Kinderhorten, Schulen, sonstige Ausbildungseinrichtungen, in erlaubnispflichtiger Kindertagespflege von nun an ausreichenden Impfschutz gegen Masern oder eine Immunität gegen Masern aufweisen. Darunter fallen auch Kitas in Trägerschaft von Sportvereinen-/verbänden. Die genauen Verfahren der Abfrage und Meldung werden das Bundesgesundheitsministerium und die lokalen Behörden in Kürze kommunizieren.

TAFISA Weltkongresses 2023 in Düsseldorf

(DOSB-PRESSE) Im Rahmen der 26. Generalversammlung der Weltbreitensportorganisation TAFISA in Tokio hat der DOSB den Zuschlag für die Ausrichtung des Weltkongresses 2023 in Düsseldorf erhalten. The Association for International Sport for All (TAFISA) ist die größte internationale Dachorganisation der Breitensportbewegung, die 1991 auf Initiative von Prof. Jürgen Palm gegründet worden ist und in Frankfurt am Main ihre Geschäftsstelle hat.

„Wir freuen uns über diesen Zuschlag“, sagt DOSB Vize-Präsident Andreas Silbersack, „denn mit dem 28. TAFISA World Congress 2023 in Düsseldorf können wir Impulse für die nationale wie internationale Entwicklung von "Sport for All" setzen.“

Gisela Hinnemann, Vize-Präsidentin des Landessportbunds Nordrhein-Westfalen, ist überzeugt: „Düsseldorf wird ein großartiger Gastgeber für die internationale Breitensportfamilie sein. Wir danken der Landesregierung NRW für deren Unterstützung.“

Mitbewerber Malaysia hatte den Zuschlag für den TAFISA Asien-Kongress 2021 erhalten und seine Bewerbung für den Weltkongress 2023 zurückgezogen.

Abschluss des Bundesprogramms „Zusammenhalt durch Teilhabe“

(DOSB-PRESSE) Rund 60 Akteure im Bundesprogramm „Zusammenhalt durch Teilhabe im Sport“ warfen in Leipzig auf Einladung der Deutschen Sportjugend (dsj) einen Blick zurück auf drei ereignisreiche Jahre. Darüber hinaus entwickelten sie neue Formate und Ideen der Demokratieförderung in Bezug auf die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen. Im Fokus der Veranstaltung stand die Anerkennung der Arbeit der Demokratieberater*innen in den vergangenen Jahren.

Die historische Bedeutung des Datums „9. November“, das sowohl für den Beginn der parlamentarischen Demokratie in Deutschland, wie auch das Gedenken an die November-pogrome 1938 und deren unzählige Opfer sowie für die Wiedervereinigung des jahrzehntelang getrennten Deutschlands steht, wurde im Rahmen der Veranstaltung aufgegriffen. Die Teilnehmenden befassten sich intensiv mit dem Thema „Gesellschaft im Wandel – Herausforderungen für Sportvereine und -organisationen“.

Am Freitag trafen sich die hauptberuflichen Projektverantwortlichen des Netzwerks „Zusammenhalt durch Teilhabe“ (Z:T) im Sport, um sich über Ereignisse und Erkenntnisse der aktuellen Programmphase auszutauschen. Das Netzwerk besteht aus elf Z:T-Projektträgern von Verbänden auf Landesebene und der Deutschen Sportjugend im DOSB, die im gemeinnützigen, organisierten Kinder- und Jugendsport tätig sind.

Am Samstag haben die engagierten und ehrenamtlichen Demokratieberater*innen der Z:T-Projekte an diesen Themen weitergearbeitet. Der zweite Tag bot nach einer Begrüßung durch Gerd Bücker (Beauftragter des dsj-Vorstands im Handlungsfeld „Sport mit Courage“) und einem Impulsvortrag von Prof. Dr. Sebastian Braun zur „Sportvereinsentwicklung im Spannungsfeld des gesellschaftlichen Wandels“ im Rahmen eines Open Space viel Raum für einen konzentrierten Rückblick und die künftigen Herausforderungen im Themenfeld der Demokratiestärkung. Gerahmt wurde die Veranstaltung durch einen Besuch im zeitgeschichtlichen Forum Leipzig (Führung zur Geschichte der DDR).

Die im gemeinnützigen, organisierten Sport aktiven Demokratieberater*innen und die Projektverantwortlichen in dem Programm „Zusammenhalt durch Teilhabe“ stünden tagtäglich für die Werte des Sports ein, sagte Benny Folkmann, 2. Vorsitzender der dsj und verantwortlich für das Handlungsfeld „Sport mit Courage“. „Sie verteidigen diese Werte und stellen sich gegen Vorurteile, Antisemitismus, Rassismus und gegen jede Form von Diskriminierung. Für diesen für unsere Gesellschaft so immens wichtigen und wertvollen Beitrag möchte ich im Namen der Deutschen Sportjugend DANKE sagen.“

Mit dem Bundesprogramm „Zusammenhalt durch Teilhabe“ fördert das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) Projekte für demokratische Teilhabe in ländlichen und strukturschwachen Gegenden. Von einer ehrenamtlichen Struktur getragene Vereine und Verbände stehen dabei im Zentrum des Programms.

Weitere Infos unter www.sport-mit-courage.de und www.zusammenhalt-durch-teilhabe.de

„Miteinander statt gegeneinander“ - Sport und Politik im Quartier

Fachkonferenz des Netzwerks „Sport & Politik für Fairness, Respekt und Menschenwürde“

(DOSB-PRESSE) Am 12. und 13. November 2019 haben nahmen 80 Personen in Frankfurt am Main an der Fachkonferenz des Netzwerks „Sport & Politik für Fairness, Respekt und Menschenwürde“ teil, das bei der Deutschen Sportjugend angesiedelt ist. Die dsj, der DOSB und die Landessportbünde sind neben weiteren Akteur*innen aus Sport, Politik und Institutionen der politischen Bildung Mitglieder dieses Netzwerks. Gefördert wurde die Konferenz durch das Bundesprogramm „Zusammenhalt durch Teilhabe“.

Die Grundannahme war, dass der Sport allgemein und der Sportverein im Speziellen vor allem in den eigenen Strukturen „als Sozialraum“ agieren. Dabei sind sie eng verflochten mit weiteren Akteur*innen in der Kommune, in der Region, im Quartier, „im Sozialraum“. Sport und Sportvereine sind aus beiden Perspektiven „Orte der Demokratie“. Sportvereine und politische Einrichtungen sind dabei Partner in einem gemeinsamen Spiel vor Ort, der sich sowohl im städtischen wie auch ländlichen Raum verorten lässt; also im Quartier.

Ziel der Fachkonferenz „Sport und Politik im Quartier. Sportverein als Sozialraum gelebter Demokratie - Chancen und Herausforderungen“ war es, die Teilnehmenden mit ihren unterschiedlichen Perspektiven aus der Landschaftsarchitektur, den Kommunen und Sportverbänden an einen Tisch zu bringen. „Es geht nicht nebeneinander, es geht nicht gegeneinander, es geht nur miteinander“, brachte es Prof. Dr. Gunter A. Pilz, Vorsitzender des Netzwerks, auf den Punkt.

Zu dem gleichen Ergebnis kam auch dsj-Geschäftsführerin Christina Gassner. Der Schlüssel liege wohl in den persönlichen Kontakten und Netzwerken vor Ort, bei denen sich Menschen aus dem Quartier auf Augenhöhe treffen, um miteinander den eigenen Sozialraum demokratisch zu gestalten. Diese Haltung solle eigentlich grundsätzlich gelten, ob in dem Sportverein oder innerhalb der Verbände und der politischen Strukturen, wenn „mit den Vereinen gesprochen wird und nicht über sie“.

Eine gute Zusammenarbeit vor Ort bringt auf Dauer auch eine Arbeitserleichterung für die ehrenamtlich Engagierten in den Sportvereinen, so ein weiteres Fazit. Der Sportverein kann und braucht so nicht alles alleine zu meistern und kann sich auf die gute Kernarbeit, nämlich gemeinsames Sporttreiben, Selbstorganisation und Offenheit, im Sinne seiner demokratischen Werte, konzentrieren.

„Sport im Sozialraum und als Sozialraum“ sollte genau das sein:

Das Leben im Sportverein als Ort der Demokratie, als Ort von Integration, Selbsterfahrung, Stärkung und Vielfalt. Sowie das Leben im Quartier, in dem der Sportverein einen wichtigen Platz als zivilgesellschaftlicher Akteur einnimmt oder einfach als Treffpunkt verschiedener Menschen, die gemeinsam nach Regeln Sport treiben möchten. Dabei geht es selbstredend nicht um Eigenlob, sondern um den klaren Blick auf die Spannungsfelder und Herausforderungen im Sport als wichtiger Teil unserer Gesellschaft.

Siehe auch weiteren Text unter „Hintergrund“

Weitere Informationen unter: www.sportundpolitik.de

Wichtiges Zeichen im Umgang mit sexualisierter Gewalt im Fußball

17. Bundeskonferenz der Koordinationsstelle Fanprojekte bei der Deutschen Sportjugend (KOS) in Stuttgart

(DOSB-PRESSE) Vom 11. bis 13. November 2019 fand die 17. Bundeskonferenz der Koordinationsstelle Fanprojekte bei der Deutschen Sportjugend (KOS) in Zusammenarbeit mit der Kompetenzgruppe Fankulturen und Sportbezogene Soziale Arbeit (KoFaS) und der Friedrich-Ebert-Stiftung in Stuttgart statt. Unter dem Motto „Fanarbeit und Geschlecht – Fanszenen zwischen Vielfalt und Diskriminierung und der Umgang der Fanarbeit mit sexualisierter Gewalt“ diskutierten rund 160 Teilnehmende aus den derzeit 61 lokalen Fanprojekten sowie Vertreter*innen aus den Bereichen Politik, Fußball, Polizei und Wissenschaft in mehreren Workshops, wie genau für mehr Gendergerechtigkeit sensibilisiert werden kann und wie man mit sexueller Gewalt im Fußball umgehen sollte.

Neben zwei Impulsvorträgen von Prof. Dr. Michael Meuser zum Thema „Gesellschaft, Fußball und Geschlecht“ und Prof. Dr. Mechthild Wolff über Erscheinungsformen und Betroffenengruppen sexualisierter Gewalt wurde der vom Netzwerk gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt neu erstellte Handlungsleitfaden zu dem Themenbereich vorgestellt.

„Die diesjährige Bundeskonferenz setzte wichtige Impulse in dem noch sehr sensiblen und oftmals tabuisierten Themenfeld und hat deutlich vor Augen geführt, dass nicht nur Männer*Frauen und Jungen*Mädchen in Fanszenen, sondern auch vereinzelt Mitarbeiter*innen aus den Fanprojekten mit Formen von sexualisierter Gewalt konfrontiert sind. Von daher sehen wir eine geschlechtsreflektierende Soziale Arbeit als dauerhafte Querschnittsaufgabe für Fanprojekte, die in dem männerdominierten Arbeitsfeld die Pädagog*innen in die Verantwortung nimmt“, so lautete das Fazit der Konferenz.

Zukunft der Sportstätten und -räume in Deutschland

DOSB und IAKS mit einer gemeinsamen Veranstaltung auf der Internationalen Fachmesse für Freiraum, Sport und Bewegungseinrichtungen (FSB)

(DOSB-PRESSE) Die internationale Fachmesse für Freiraum, Sport- und Bewegungseinrichtungen (FSB) in Köln ist die größte Sportstättenmesse der Welt und ist die Leitmesse für urbane Lebensräume. Traditionell sind auch der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) und die Internationale Vereinigung für Sport- und Freizeiteinrichtungen (IAKS) mit einem Stand auf der Messe vertreten.

An allen vier Messetagen informierten die beiden Organisationen u.a. über die Vielfalt von Sportstätten und -räumen in Deutschland. Das Aktionsprogramm an den Messeständen wurde zusätzlich durch zahlreiche großformatige Fachveranstaltungen zu unterschiedlichen Aspekten der Sportstätten- und Sportraumentwicklung begleitet. Eine dieser zentralen Veranstaltungen fand erstmalig als Kooperationsveranstaltung des DOSB und der IAKS Deutschland zu einem aktuell intensiv diskutierten Thema statt: die „Zukunft der Sportstätten und -räume“.

In seinem Begrüßungsstatement beschrieb Andreas Silbersack, Vizepräsident Breitensport und Sportentwicklung des DOSB, die Sportstätten in Deutschland vor dem Hintergrund eines Sanierungsstaus von rund 31 Mrd. Euro als wichtiges Politikfeld im DOSB, das noch stärker in der politischen Diskussion berücksichtigt werden müsse. Neben der finanziellen Förderung gehöre auch die Anpassung immissionsrechtlicher Rahmenbedingungen an neue Lebensstile zu einer zeitgemäßen Sportraumversorgung. Prof. Dr. Robin Kähler, Vorsitzender der IAKS Deutschland, nannte den Zustand der Sportstätten in Deutschland einen „Skandal“ und präsentierte die IAKS Deutschland zugleich als wichtigen Partner zur Weiterentwicklung von Sportstätten und -räumen. Ohne adäquate Sportstätten und -räume gebe es in Zukunft deutlich weniger Sport- und Bewegungsmöglichkeiten und somit weniger Sportler*innen, was wiederum die Sportvereine in Deutschland vor neue Herausforderungen stellen werde.

Thomas Wilken (KONTOR 21) moderierte die Veranstaltung und stellte anhand verschiedener Beispiele die aktuelle Situation der zum Teil maroden Sportstättenlandschaft in Deutschland dar. Dabei machten die anwesenden Zuhörer*innen aus den unterschiedlichen Bereichen des Sports deutlich, dass Sport und Bewegung wichtige Aspekte der Freizeitgestaltung seien und neben den „klassischen“ Sportanlagen wie Sporthallen oder Fußballplätzen auch der öffentliche Raum noch stärker in den Planungsfokus gerückt werden müsse. Weiterhin wurde die zunehmende Flächenkonkurrenz als Herausforderung für den Sport angesprochen sowie das veränderte Sport- und Bewegungsverhalten der Bevölkerung diskutiert und der insgesamt zu geringe politischen Stellenwert des Sports problematisiert.

Abschließend wurden gemeinsam sportpolitische Forderungen formuliert. Neben einer stärkeren finanziellen Unterstützung, um die Sanierung der Sportstätten sinnvoll und nachhaltig gestalten zu können, ist es ein zentrales Anliegen, dass Sportverwaltungen sich für die Zukunft noch besser aufstellen. Auch die Erhebung der bestehenden Sportstätten in Deutschland, beispielsweise mithilfe eines neu aufgelegten „Sportstättenatlas“, ist in den Augen der Diskussionsteilnehmer*innen ein wichtiges sportpolitisches Instrumentarium, um beispielsweise einzelne Bedarfe und die Sanierungskosten genauer beziffern zu können. Zusätzlich sollten auch die

Bundesländer verstärkt in diesen Prozess mit eingebunden werden. Neben einer intensiven Verzahnung von Bund, Ländern und gemeinwohlorientiertem Sport sowie die Einbindung von Kooperationspartnern wurden auch rechtliche Aspekte aufgeführt. Speziell die Vereinfachung der Verfahrenswege für den Bau von Sportstätten oder die Einbeziehung des Sports als Pflichtaufgabe für die Kommunen waren Kernforderungen der Akteure.

Weitere Informationen zum Themenschwerpunkt Sportstätten und Freiraumentwicklung finden Sie [hier](#)

Die Akademien von Israel und Deutschland bauen Brücken

(DOSB-PRESSE) In der Woche vom 3. bis 8. November nahm eine deutsche Delegation unter der Leitung des Stellvertretenden Vorsitzenden der Deutschen Olympischen Akademie (DOA), Prof. Dr. Manfred Lämmer, und des DOA-Direktors Tobias Knoch am ersten gemeinsamen Seminar der Nationalen Olympischen Akademien von Israel und Deutschland teil. Mit dieser gemeinsamen Veranstaltung wurde das „Memorandum of Understanding“ zwischen den Nationalen Olympischen Komitees beider Länder verwirklicht, das vor zwei Jahren anlässlich der Maccabiah erneuert wurde.

Zwei inhaltliche Schwerpunkte prägten die Vorträge und Diskussionen: Zum einen stand die Bedrohung der Universalität der Olympischen Bewegung im Blickpunkt. Die drohende Isolation des Staates Israels in der internationalen Sportwelt, entsprechende Boykotte sowie die Frage, mit welchen Maßnahmen man diesen Entwicklungen entgegenzutreten könnte, waren dabei Thema.

Der zweite Schwerpunkt bezog sich auf die Trainerausbildung in beiden Ländern. Hier ging es vor allem um den Austausch von Meinungen und Erfahrungen in Bezug auf unterschiedliche Konzepte – nicht nur im sportfachlichen Rahmen, sondern auch, was die Entwicklung von Führungspersönlichkeiten und den Umgang mit ethischen Anforderungen betrifft.

Die thematische Vielfalt spiegelte sich auch in der hochkarätigen Zusammensetzung der deutschen Delegation wider: Neben den angesprochenen Vertretern der DOA, von denen Prof. Dr. Manfred Lämmer mit seinem Einsatz für die deutsch-israelischen Beziehungen im Sport eine Pionierrolle auf diesem Gebiet einnimmt, nahmen

- Uwe Becker (Bürgermeister der Stadt Frankfurt und Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft),
- Michaela Engelmeier (Bundestagsabgeordnete a. D., Vizepräsidentin der Deutsch-Israelischen Gesellschaft und Leiterin der Berliner Büros von MAKKABI Deutschland),
- Alex Feuerherdt (freier Publizist und Autor),
- Alon Meyer (Präsident von MAKKABI Deutschland),
- Prof. Dr. Jürgen Mittag (Leiter des Instituts für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung an der DSHS Köln),
- Prof. Dr. Lutz Nordmann (Direktor der Trainerakademie Köln des DOSB),

- Frank Wieneke (Wissenschaftlicher Referent an der Trainerakademie Köln des DOSB, Olympiasieger im Judo 1984 und Silbermedaillengewinner 1988) und
- Gert Zender (Präsident des Berufsverbands der Trainer/innen im Deutschen Sport)

am Seminar teil. Neben den Vertretern auf israelischer Seite waren auch Repräsentanten des Nationalen Olympischen Komitees sowie der Nationalen Olympischen Akademie von Guatemala als Gäste dabei.

Die Veranstaltung hinterließ bei allen Beteiligten großen Eindruck, nicht nur aufgrund der hervorragenden Organisation – der Auftakt ist gelungen. Eine Fortführung ist bereits in Planung, die Wiederauflage soll dann allerdings auf deutschem Boden stattfinden.

Zweite jährliche EOA-Hauptversammlung mit Konferenz in Zypern

(DOSB-PRESSE) Am 14. und 15. November fand in Nikosia (Zypern) die zweite jährliche Konferenz und Generalversammlung des Dachverbands der Europäischen Olympischen Akademien (EOA) statt. Während die Konferenz den Austausch unter den Mitgliedern in den Mittelpunkt stellte, lag der Fokus bei der Generalversammlung auf dem Strukturaufbau der 2018 neu gegründeten Organisation.

Unter dem Titel „Shaping the Future of Olympism“ kamen Vertreter*innen von mehr als 20 Akademien zusammen, um sich gegenseitig ihre Projekte und Veranstaltungen vorzustellen und Möglichkeiten einer künftigen Zusammenarbeit auf europäischer Ebene auszuloten. Unter den Augen von Repräsentant*innen der European Olympic Committees (EOC) oder der Internationalen Olympischen Akademie (IOA) setzten verschiedene Referent*innen in ihren Keynotes auch inhaltliche Schwerpunkte. Maria Bogner etwa, Leiterin des IOC Olympic Studies Centres in Lausanne, thematisierte die Notwendigkeit der Förderung Olympischer Studien. Andere Impulsvorträge nahmen die Chancen und Risiken der modernen Medien für die Olympische Bewegung oder den aktuellen Stand der Olympischen Erziehung in den Blick.

Die Vollversammlung bildete dann den Abschluss eines ersten EOA-Jahres. Der neu gegründete Dachverband wurde im laufenden Jahr auch rechtlich auf stabile Füße gestellt und als gemeinnütziger Verein in Deutschland anerkannt, wie EOA-Präsident Prof. Dr. Manfred Lämmer zunächst vorstellte. Anschließend ging es darum, nun auch die internen Strukturen für die weitere Arbeit zu beschließen und zu besetzen. Es wurden vier Kommissionen gegründet, die unterschiedliche Schwerpunkte abbilden: Kommunikation, Entwicklung und Zusammenarbeit, Olympische Erziehung sowie Olympisches Erbe werden nun in den kommenden Jahren Arbeitsschwerpunkte der Vereinigung darstellen. Daneben wurden weitere Regularien verabschiedet, wie etwa Leitlinien für Good Governance oder Verfahrensregeln für die Arbeit des Präsidiums.

Auch die nächsten Schritte wurden schon festgelegt: Im ersten Quartal 2020 wird das Präsidium in Prag (Tschechien) zusammenkommen, bevor dann Ende des Olympiajahres die nächste Generalversammlung in Sotschi (Russland) stattfinden wird.

AUS DEN MITGLIEDSVERBÄNDEN

LSB Thüringen beschließt Anti-Doping Maßnahmen

Die Fortschreibung des Anti-Doping-Maßnahmeplans war bei der Mitgliederversammlung des LSB Thüringen 2019 in Bad Blankenburg prägendes Thema.

(DOSB-PRESSE) Der LSB nahm den Thüringer Cheerleading und Cheerdance Verband als neue Mitgliedsorganisation auf und verlieh dem Kreissportbund Saale-Holzlandkreis das Präventionssiegel „Sportverein aktiv im Kinderschutz“. Erstmals führten Prof. Dr. Stefan Hügel, seit einem Jahr im Amt als LSB-Präsident, sowie Thomas Zirkel als neuer Hauptgeschäftsführer die Versammlung an.

366.064 Thüringer sind 2019 in exakt 3.392 Sportvereinen organisiert. Sie alle profitieren von dem neuen Thüringer Sportfördergesetz, das nach einem Übergangsjahr zum 1. Januar 2020 vollständig in Kraft tritt. Kern ist die unentgeltliche Nutzung von Sportstätten öffentlicher Träger. Damit diese Regelung auch generell für Hallen- und Freibäder gilt, wirkt der LSB aktuell an einer ergänzenden Rechtsverordnung mit. „Wir hoffen diese noch in diesem Jahr umzusetzen“, benannte Thomas Zirkel in seinem Bericht eine Aufgabe 2019. Eine wichtige Etappe war auch im Oktober der erstmalige Abschluss einer Ziel- und Leistungsvereinbarung mit dem Freistaat Thüringen und darin verbindlich formulierten Zielen für die Weiterentwicklung des Sports zunächst bis 2024. Inhalte, die es nun umzusetzen gilt. Dazu gehört etwa die Verbesserung des Kinder- und Jugendsports, eine auskömmliche Förderung der Thüringer Sportorganisationen, die Überarbeitung der Leistungssportkonzeption, um rückläufige Tendenzen zu stoppen, die Unterstützung des Ehrenamtes und zugleich eine Stärkung hauptamtlicher Strukturen. All dies ist nach Zirkel „Ausdruck der Anerkennung des gemeinnützigen Sports als wesentliche Säule der Gesellschaft“.

Vier zentrale Forderungen an Politik

LSB-Präsident Prof. Dr. Stefan Hügel wandte sich in seinem Bericht an die Politik. Nachdem 2019 der strukturelle und personelle „Umbruch“ mit neuem Präsidium und einem zweiköpfigen Vorstand umgesetzt wurde, gilt es nun „konkrete Aufgaben anzugehen“. Dazu bedarf es der Unterstützung durch die Landesregierung. So formulierte Hügel im Zuge der aktuellen Regierungsbildung vier zentrale Forderungen.

Im Bereich Sportstätten steht weiterhin der Abbau des Investitionsstaus von rund einer Milliarde Euro im Mittelpunkt. „Vor allem im kommunalen Bereich zeigt der steigende Anteil an maroden und sich in schlechtem Zustand befindlichen Sportstätten, dass deutlich mehr Anstrengungen dringend notwendig sind“, argumentierte Hügel für die weitere finanzielle Unterstützung als Basis einer besseren Sportentwicklung.

Die zweite Forderung gilt dem Ehrenamt. Das Ehrenamt als Staatsziel in die Thüringer Verfassung aufzunehmen, dafür macht sich der LSB schon lange stark. „Es geht nicht um Unsummen zur Förderung, es geht vielmehr um Erleichterungen wie steuerliche Vergünstigungen und es geht um Wertschätzung.“

„Basis für ein erfolgreiches Sportland Thüringen wird zudem eine verbesserte Finanzausstattung sein“, wandte sich Hügel mit Forderung Nummer drei an die Politik. Gemeint ist die kontinuierliche Erhöhung der LSB-Gelder. Aktuell erhält der LSB jährlich 9,58 Millionen Euro aus den vereinbarten Spieleinsätzen von Lotto Thüringen. Doch stehen etwa dringend Gehaltsanpassungen im Hauptamt auf dem Plan. Ohne die Kompetenz der Vereinsberater*innen in den Kreis- und Stadtverbänden sowie die Geschäftsführer*innen der Verbände würden unerlässliche Stützen für die Ehrenamtlichen in den Vereinen wegfallen. „Der LSB-Haushalt selbst lässt eine Aufstockung nicht zu.“ Umso mehr bedankte sich Hügel für die Erhöhung der Trainerförderung um 743.000 Euro, die eine deutliche Anpassung der Trainervergütung ab dem 1. Januar 2020 ermöglichen. Ohne weitere Anpassung hätte wohl die Abwanderung von Trainer*innen im Nachwuchsleistungssport gedroht.

Als vierte Forderung drängt der LSB darauf, das Programm mit dem Motoriktest „Bewegte Kinder = gesündere Kinder“ thüringenweit in den Schulen zu verankern. Aktuell haben 2019 rund 5.600 Drittklässler das Programm absolviert. Prägnantes Ergebnis bisher ist, dass mehr als 30 Prozent der Kinder kein Mitglied in einem Sportverein oder einer Sport-AG der Schule sind. Zunächst wurde das krankenkassenübergreifende Förderprogramm um ein Jahr verlängert. „Doch jeder Euro für den Kindersport ist gut investiert in die Prävention im Hinblick auf Gesundheits-, Jugend- und Sozialpolitik“, setzt LSB-Hauptgeschäftsführer Thomas Zirkel auf eine Etablierung des Programms.

Vor Ort war auch Sportminister Helmut Holter, der sich auf die weitere Zusammenarbeit und Umsetzung der ersten Leistungsvereinbarung freut. „Thüringen ist ein Sportland, das seinesgleichen sucht, entsprechend wird die Politik, egal in welcher Konstellation, weiter diesen gemeinsamen Weg fördern.“

Anti-Doping-Maßnahmeplan einstimmig verabschiedet

2019 startete mit der Doping-Affäre um den Erfurter Arzt Dr. Mark Schmidt turbulent. Auch der LSB war thematisch betroffen, indem die Gemeinschaftspraxis Schmidt als lizenzierte Sportmedizinische Untersuchungsstelle geführt war. Auch wenn das Präsidium der Praxis umgehend die Lizenz entzog: „der LSB hatte bei der Verlängerung der Lizenz die schon 2008 bestehenden Dopingbelastungen gegenüber Mark Schmidt nicht tiefgründig genug berücksichtigt“, so LSB-Präsident Prof. Dr. Stefan Hügel im Rückblick.

Konsequenzen wurden nun gezogen, das Lizenzierungsverfahren auf den Prüfstand gestellt. Im Dezember will das LSB-Präsidium das überarbeitete Vorgehen verabschieden. Neu ist, dass sich nach vier Jahren die Lizenz nicht automatisch verlängert, sondern die Praxis erneut geprüft wird. Verpflichtend ist zudem die Unterzeichnung sogenannter Ehren- und Verpflichtungserklärungen zum Anti-Doping des medizinischen Personals. Diese Auflagen sollen 2020 bei allen aktuell lizenzierten Arztpraxen angewandt und mit dem Thüringer Sportärztebund umgesetzt werden.

Die Abgabe von Ehren- und Verpflichtungserklärungen ist neu geregelt im Maßnahmeplan des Landessportbundes Thüringen im Kampf gegen Doping. „Der LSB hat seine Hausaufgaben gemacht“, verwies Hügel daher auch auf die Erweiterung des Maßnahmeplans aus dem Jahr

2007. Einstimmig wurde diese Fortschreibung von den Delegierten der Mitgliederversammlung beschlossen.

Die Anpassungen waren u.a. aufgrund des neuen Thüringer Sportfördergesetzes notwendig. So ist die Förderung von Sportorganisationen nun an die Anerkennung und Umsetzung der einschlägigen Anti-Doping-Bestimmungen gebunden. Mitarbeiter von sportmedizinischen Untersuchungsstellen und Arztpraxen, die auch ohne Lizenz Partner des Sports sind, haben ebenfalls eine Erklärung zur Einhaltung der Anti-Doping-Bestimmungen abzugeben. Die Fortschreibung des Maßnahmeplans ist „ein klares Bekenntnis für einen sauberen Sport“, so LSB-Hauptgeschäftsführer Thomas Zirkel. Auch die NADA bescheinigt dem LSB eine vorbildliche Aufstellung im Bereich Prävention.

Tennis Bund: Strukturreform vor der Umsetzung

Der Deutsche Tennis Bund (DTB) ist auf dem Weg zu einer Professionalisierung seiner Strukturen ein gutes Stück vorangekommen.

(DOSB-PRESSE) Bei der 71. Ordentlichen Mitgliederversammlung des Dachverbandes im Dorint Hotel Sanssouci in Potsdam thematisierte Präsident Ulrich Klaus in seiner Rede vor rund 200 Delegierten aus den 17 Landesverbänden die geplanten Reformen.

„Professionelle Strukturen sind eine unablässige Notwendigkeit für eine erfolgreiche Zukunft und die Grundlage unserer Förderwürdigkeit. Ein Satzungsentwurf liegt nach intensiver Arbeitskreis-tätigkeit vor, bedarf jedoch noch redaktioneller Änderungen“, sagte Ulrich Klaus. Im Rahmen einer außerordentlichen Mitgliederversammlung sollen Mitte nächsten Jahres die Satzung sowie die Geschäftsordnung des Dachverbandes so angepasst werden, dass zur Mitgliederversammlung 2020 entsprechend der neuen Struktur gewählt werden kann.

Ebenfalls kurz vor der Umsetzung sei die schon seit längerem geplante Reform des Leistungs-klassen-Systems. Ab dem 1. Oktober 2020 sollen Spielerinnen und Spieler stets ihren aktuellen Punktestand und ihre Leistungsklasse mit einer Nachkommastelle einsehen können. Neben weiteren Neuerungen würden auch die Doppelergebnisse künftig adäquat in die LK-Bewertung einbezogen.

Begonnen hatte die Sitzung am Morgen in Potsdam mit einem Grußwort von Andreas Gerlach, dem Vorstandsvorsitzenden des Landessportbundes Brandenburg. Anschließend gab es einen Gastvortrag von Stephan Mayer, dem Parlamentarischen Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat: „Funktionäre tragen dazu bei, dass die Dinge funktionieren“, begann er seine Ausführungen und dankte den Anwesenden für ihr ehrenamtliches Engagement. „Tennis steht vor vielen Herausforderungen, aber ich bin überzeugt, dass der Sport eine große Zukunft hat. Neue Formate wurden geschaffen, um die Attraktivität des Spiels zu erhöhen. Ich möchte Ihnen Mut zusprechen, den Weg der Professionalisierung und Strukturveränderungen weiter zu gehen.“

Weiterhin ging er auf die Nachwuchsförderung des Deutschen Tennis Bundes ein und lobte die hervorragende Struktur der Bundesstützpunkte. Diese würden entsprechend finanziell unter-

stützt, ebenso wie dem gesamten Sport in diesem Jahr ein Rekordhaushalt zur Verfügung gestanden habe. „Es wird im kommenden Jahr eine weitere Steigerung geben. Aber finanzielle Mittel sind nicht alles. Wir wollen mit der DOSB-Leistungssportreform, die weiter vorangetrieben wird, Strukturen verändern. In deren Zentrum stehe das Wohl des Athleten. Das ist der richtige Weg, damit Deutschland seine Stellung als wichtige Sportnation behält.“

Nach der Entlastung des Präsidiums und der Genehmigung des Haushaltes für 2020 folgte eine Reihe von Änderungsanträgen, u.a. im Bereich der Satzung, der Turnierordnung und der Wettspielordnung. So wurde der Internationale Tennis Club von Deutschland als assoziiertes Mitglied in der DTB aufgenommen. „Wir wollen einen positiven Beitrag auf dem Gebiet der Traditionspflege leisten und eine Brücke zwischen ehemaligen Profis und Funktionären schlagen“, so dessen Präsident Alexander Kurucz. Bei der Mitgliederversammlung wurden auch wieder einige verdiente Persönlichkeiten aus dem Tennissport mit Ehrungen gewürdigt. Ulrich Lange, der langjährige Präsident des Württembergischen Tennis Bundes, wurde von den Delegierten ebenso zum Ehrenmitglied des Deutschen Tennis Bundes ernannt wie Dr. Manfred Weber, der ehemalige Präsident des Tennisverbandes Mittelrhein. Auch ein früherer Tennisprofi darf sich ab sofort Ehrenmitglied des mitgliederstärksten Tennisverbandes der Welt nennen: Rainer Schüttler, Silbermedaillengewinner im Doppel bei den Olympischen Spielen 2004 in Athen, wurde von den Delegierten in Potsdam unter Beifall gewählt – und von Präsident Ulrich Klaus als neuer Fed Cup-Kapitän vorgestellt. „Es ist eine große Ehre für mich“, sagte Schüttler. „Ich habe zehn Jahre für Deutschland im Davis Cup gespielt und viele tolle Erinnerungen an den Mannschaftswettbewerb. Es ist schön, die vielen positiven Entwicklungen im DTB zu sehen. Ich freue mich auf meine neue Aufgabe als Fed Cup-Kapitän.“

Als Trainer des Jahres wurde in Potsdam Jan de Witt ausgezeichnet. Der 54 Jahre alte Ostwestfale erwarb 1994 die DTB-A-Trainer-Lizenz. Es war der Startschuss für eine Karriere, die ihn um die ganze Tenniswelt führte. Die nächste Mitgliederversammlung des Deutschen Tennis Bund findet am 15. November 2020 in Köln statt.

Modellfortbildung bei „Bewegung gegen Krebs“

Der Deutsche Behindertensportverband (DBS) hat in Hannover eine Modellfortbildung für Übungsleiter*innen im Projekt „Bewegung gegen Krebs“ angeboten

(DOSB-PRESSE) Während früher die Meinung bestand, dass für Krebspatient*innen körperliche Ruhe für die Genesung besonders wichtig wäre, sind heute die positiven Auswirkungen von körperlicher Aktivität in der Prävention, Therapie und Nachsorge von Krebserkrankungen nachgewiesen. Doch was nützen wissenschaftliche Erkenntnisse, wenn sie nicht in die Öffentlichkeit getragen werden? Um diesem Problem zu begegnen, hat der Deutsche Behindertensportverband in Hannover eine Modellfortbildung für Übungsleiter*innen angeboten.

Bei der Modellfortbildung des Projekts „Qualifizierungsmöglichkeiten im Rehabilitationssport in der Onkologie“ wurde den 23 interessierten Teilnehmer*innen die Auswirkungen körperlicher Aktivität auf die physischen, psychischen und sozialen Aspekte bei Krebspatient*innen nähergebracht sowie abwechslungsreiche Möglichkeiten aufgezeigt, das erlangte theoretische Wissen

in die Sportpraxis und dort insbesondere in der Krebsnachsorge in Form von Rehabilitations-sportangeboten umzusetzen.

„Ziel des Projekts ist es, einheitliches Lehr- und Lernmaterial für die Qualifizierung von Übungs-leiter*innen im Rehabilitationssport zu erstellen und neue Erkenntnisse aus der Bildung und Lehre sowie der Wissenschaft und Medizin in diese Qualifizierungsmaßnahmen einfließen zu lassen“, erklärte Kirsten Meier, Projektleiterin und Referentin für Medizin im Deutschen Behindertensportverband (DBS). „Die bestehenden Angebote im Rehabilitationssport für Menschen mit Krebserkrankungen auszuweiten sowie neue Angebote zu schaffen, ist im Sinne eines bewegungsfreundlichen Alltags und mit Blick auf eine Verbesserung der Lebensqualität von (ehemaligen) Krebspatient*innen von großer Wichtigkeit.“ Das Projekt geht aus der Bewegungsoffensive „Bewegung gegen Krebs“ hervor – ein Projekt, das die Deutsche Krebshilfe (DKH), der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) und die Deutsche Sporthochschule Köln (DSHS) ins Leben gerufen haben. Hier geht es vor allem darum, auf die wichtige Bedeutung von „Sport und Bewegung“ sowohl in der Krebsprävention als auch in der Therapie und Nachsorge aufmerksam zu machen.

Die Ergebnisse und Anregungen aus der Modellfortbildung werden nun in die Lehr- und Lern-materialien eingearbeitet, die nach Projektende allen Landes- und Fachverbänden des DBS sowie den Landessportbünden des DOSB zur Verfügung gestellt werden. Eine zweite Modell-fortbildung wird am 15. Februar 2020 in Frankfurt stattfinden, dabei wird besonders der Rehabilitationssport für Brustkrebspatientinnen thematisiert. Die Veranstaltung ist bereits ausgebucht.

Weitere Informationen zu dem Projekt gibt es auf der Webseite des [DBS](#), [DOSB](#) und der [DKH](#).

Hochschulsportler*in des Jahres 2019 ausgezeichnet

Caterina Granz und Frederic Kindler gewinnen die Wahl - JLU Gießen und THM Mittelhessen als Hochschulen des Jahres ausgezeichnet

(DOSB-PRESSE) Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbands (adh) hat im Rahmen des Galaabends der 114. Vollversammlung am 16. November 2019 in Hamburg die Hochschulsportlerin und den Hochschulsportler des Jahres für besondere Leistungen in Studium und Spitzensport ausgezeichnet sowie die Hochschulen des Jahres 2019 gekürt.

Während sich Caterina Granz (FU Berlin) und Frederic Kindler (Uni Hohenheim) dank ihrer herausragenden Resultate bei der diesjährigen Sommer-Universiade im italienischen Neapel über ihre Ehrungen freuen durften, gab es bei der Auszeichnung der Hochschule des Jahres, die seit 1998 durchgeführt wird, eine Doppelehrung: Mit der Justus-Liebig-Universität Gießen und der Technischen Hochschule Mittelhessen wurden zwei Hochschulen gemeinsam für ihren Einsatz im und für den Hochschulsport gewürdigt.

„Es ist eine tolle Auszeichnung und auch die erste in dieser Form“, sagte Granz nach der offiziellen Ehrung im Lichthof der Staatsbibliothek, ehe die Psychologie-Studentin weiter ausführte, dass „es etwas Besonderes ist, im Nachgang für die eigenen Leistungen geehrt zu

werden, noch dazu in einem anderen Rahmen als im Wettkampf selbst. Über eine Auszeichnung, deren Namen den Sport und das Studium vereint, freue ich mich sehr.“

Maren Schulze, Vorstand Finanzen des adh, bezeichnete die 25-Jährige in ihrer Laudatio als eine Studentin, „die in beeindruckender Manier Leistungssport und universitäre Karriere verbindet.“ Granz hatte bei der Sommer-Universiade 2019 die einzige deutsche Goldmedaille in ihrer Paradedisziplin über die 1.500 Meter gewonnen. Wenige Wochen später folgte zudem der Titel bei den Deutschen Meisterschaften über dieselbe Distanz.

Frederic Kindler, der bei der Sommer-Universiade 2019 Silber mit dem Säbel sowie dem Säbelteam erkämpft hatte, würdigte adh-Vorstandsmitglied Johanna Becker „als einen der Besten Deutschlands, was er in diesem Jahr mehr als einmal unter Beweis gestellt hat.“ Der erfolgreiche Fechter konnte aufgrund eines Weltcup-Events in Ägypten nicht persönlich vor Ort sein und erklärte in einer Video-Grußbotschaft, dass „die Auszeichnung eine besondere ist, die ich in Ehren halten werde.“

Als Hochschulen des Jahres 2019 zeichneten die adh-Vorstandsmitglieder Miriam Lange und Dirk Kilian die Justus-Liebig-Universität (JLU) Gießen sowie die Technische Hochschule Mittelhessen (THM) gemeinsam aus. Mit der Ehrung würdigt der adh-Vorstand ganz besonders die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit beider unabhängig voneinander organisierten Hochschulsporteinrichtungen, die unter anderem bei nationalen und internationalen Mannschaftswettbewerben als Wettkampfgemeinschaft Gießen gelebt wird. Beide Hochschulsporteinrichtungen gestalten Angebote für insgesamt 46.000 Studierende und mehr als 6.500 Bedienstete, die im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung von den Angehörigen beider Hochschulen sowie der Uni Marburg genutzt werden können. Darüber hinaus spielte auch die herausragende individuelle Arbeit des Allgemeinen Hochschulsports der JLU sowie der THM eine wichtige Rolle für die Prämierung.

Landessportbund Hessen vergibt Umwelt-, Natur- und Klimaschutzpreis

Fünf Vereine mit insgesamt 8.000 Euro ausgezeichnet

(DOSB-PRESSE) Mit dem Umwelt-, Natur- und Klimaschutzpreis 2019 hat der Landessportbund Hessen e.V. (lsb h) am Samstag (16.11.) in Frankfurt fünf hessische Sportvereine ausgezeichnet. Dabei wurden der Golf Club Kassel-Wilhelmshöhe, die Sportgemeinde 1886 Weiterstadt, die Turnerschaft Jahnvolk 1881 Frankfurt, der Turn- und Sportverein „Nassau“ 1920 Beilstein und der Turnverein 1912 Mühlhausen für ihre Projekte rund um das Thema Umweltengagement im Sport belohnt. Der Preis als solcher ist mit insgesamt 8.000 Euro dotiert. Das Preisgeld wurde zu gleichen Teilen, sprich 1.600 Euro je Verein, unter den Siegern aufgeteilt. Die Mittel stammen aus einer Spende des Sparkassen- und Giroverband Hessen-Thüringen an den Landessportbund.

„Sport und Umwelt sind eng miteinander verbunden. Zum einen findet ein großer Teil der sportlichen Aktivitäten im Freien und in der Natur statt. Zum anderen unterhalten viele unserer Mitgliedsvereine Sportanlagen, Sporthallen und Vereinshäuser und können sich damit auf unterschiedlichste Arten und Weisen aktiv am Umweltschutz beteiligen“, so Dr. Frank Weller.

Weller ist im Präsidium des Landessportbundes als Vizepräsident für den Bereich Sportinfrastruktur zuständig. Mit dem Preis, so Weller, habe man die Siegervereine nicht nur für ihr Engagement auszeichnen, sondern sie als beispielgebende „Leuchttürme“ anderen Sportvereinen vorstellen wollen.

Um den Preis hatten sich insgesamt 45 Sportvereine beworben. Jens Prüller, Isb h-Geschäftsbereichsleiter Sportinfrastruktur, zollte allen Bewerbungen Lob. Prüller: „Die eingereichten Projekte zeigen, wie viele Gedanken sich unsere Vereine um Umwelt-, Natur- und Klimaschutz machen und wie nachhaltig sie ihre Sportanlagen unterhalten.“ Das Umweltbewusstsein reiche dabei vom Einbau von Photovoltaikanlagen und LED-Beleuchtungssystemen über Wärmedämmungen an Gebäuden bis hin zur Renaturierung eines Bachlaufs oder der Anlage von Blühwiesen. Maßnahmen, die der Jury mit dem ausgewiesenen Naturschutzexperten Prof. Dr. Klaus Werk, dem Landschaftsarchitekten Andreas Lindner, DOSB-Umweltexpertin Bianca Quardokus sowie Jens Prüller und Matthias Schwing vom Landessportbund die Auswahl der Preisträger nicht leicht machten. Letztlich entschieden sich die Experten aber mit jeweils einstimmigen Voten für die Siegervereine.

[Mehr zu den Projekten der Vereine](#)

Hessen: 200 Bäume im Frankfurter Stadtwald gepflanzt

Sport und Natur gehören zusammen. Vor diesem Hintergrund hat der Landessportbund Hessen e.V. (Isb h) jetzt vis-a-vis seiner Liegenschaft in der Frankfurter Otto-Fleck-Schneise 200 Bäume gepflanzt. Mit den Bäumen wurde ein Areal aufgeforstet, dessen Baumbestand vor fünf Jahren einem Brand zum Opfer gefallen war. In der gemeinsam mit der zuständigen Revierförsterei durchgeführten Pflanzaktion wurden für den Frankfurter Stadtwald typische Baumarten gesetzt. Im Einzelnen sind dies 50 Winterlinden, 50 Esskastanienbäume, 50 Küstentannen, 25 Vogelkirchbäume und 25 sogenannte Echte Walnussbäume.

„Der Sport ist der größte Nutzer des deutschen Waldes. Tag für Tag bietet der Wald unzähligen Menschen Raum zum Joggen, Walken, Spaziergehen oder Radfahren. Selbstverständlich muss dabei der Umweltschutz eine bedeutsame Rolle spielen. Wir als Landessportbund unterstützen unsere Vereine schon seit vielen Jahrzehnten in Umwelt- und Klimaschutzprojekten. Mit der Pflanzaktion wollen wir als Dachorganisation unserer Verantwortung für die Natur stellen und hoffen, dass viele Vereine vor Ort unserem Beispiel folgen“, erläuterte Dr. Frank Weller, im Isb h-Präsidium für den Bereich Sportinfrastruktur zuständiger Vizepräsident, die Aktion.

An der Pflanzaktion beteiligten sich neben Sportfunktionären Vertreter von fünf Sportvereinen, die am gleichen Tag mit dem „Umwelt-, Natur und Klimaschutzpreis 2019“ des Landessportbundes ausgezeichnet worden waren.

„Nicht ohne uns über uns“

Netzwerktreffen „Inklusion im Sport“ des LSB Rheinland-Pfalz in Ingelheim als Inspiration für Vereine und Verbände

(DOSB-PRESSE) Durch die Vernetzung und Kooperation zwischen den Teilnehmenden neue Ideen entwickeln und strukturelle Rahmenbedingungen und Handlungsmöglichkeiten thematisieren: Darum drehte es sich am 13. November beim „Netzwerktreffen Inklusion im Sport“ der Steuerungsgruppe „Inklusion im Sport“, das im Weiterbildungszentrum Ingelheim im Rahmen der ersten Inklusionswoche des rheinland-pfälzischen Sports über die Bühne ging.

„Ziel ist es, den Protagonisten Inspirationen mitzugeben und Ideen zu generieren, um dann die Integration auch in den eigenen Strukturen voranzutreiben“, schickte Moderator Dennis Baufeld, Wissenschaftlicher Referent bei der Führungsakademie des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB), voraus. Das Ziel ging auf. Mehr als 30 Vertreter von Verbänden und Vereinen nutzten die Chance, sich in zwei intensiven Workshop-Phasen angeregt auszutauschen, ihre Standpunkte darzulegen und Best-Practice-Beispiele zu skizzieren.

In Workshop-Phase I ging es um eine erste Standortbestimmung, wo sich die Verbände auf einer Skala von Eins bis Zehn eigentlich einordnen auf dem Feld der Inklusion – und wo sie hinwollen. In Workshop-Phase II wurden konkrete Themen vertieft. „Viele Vereine sagen uns, dass sie das Thema nicht mehr hören können – weil sie es seit 30 Jahren leben und damit viel länger, als es den Begriff der Inklusion gibt“, bilanzierte Olaf Röttig, Geschäftsführer des Behinderten- und Rehabilitationssportverbandes RLP und Mitglied der Steuerungsgruppe. Um die Zielgruppen auch zu erreichen, ist es laut Oliver Kalb, LSB-Abteilungsleiter für Gesellschaftspolitik, zum einen wichtig, Übungsleiter, Trainer oder Vereinsvorstände zu sensibilisieren und ihnen die Ängste zu nehmen. „Wir müssen aber auch den Fokus auf die Menschen mit Behinderungen legen – dass man sie abholt.“ Dies habe auch ein Stück weit mit Öffentlichkeitsarbeit zu tun. Vielleicht müsse man noch einmal „eine Art Werbeoffensive starten“ bzw. „ein gebündeltes Paket“ auf den Weg bringen. Laut Michael Bergweiler, Geschäftsführer von Special Olympics RLP und Mitglied der Steuerungsgruppe, müssen die Verbände in ihrer Rolle als Dienstleister gestärkt werden.

Wie Silvia Maria Wenzel von der Koordinierungsstelle Inklusion beim LSB deutlich machte, leben in Rheinland-Pfalz 338.781 Menschen mit Behinderung. „Das sind 9,5 Prozent – also keine kleine Menge und auch gar keine Randgruppe, sondern eine ganz schön große Zahl“, sagte Wenzel. Viele dieser Menschen hätten Schwierigkeiten, ihre Lieblingssportart auszuüben. „Weil sie nicht zu ihren Sportarten kommen, weil der Weg zu den Sportstätten zu lang ist oder weil die Angebote nicht barrierefrei oder die Übungsleiter nicht ausreichend geschult sind.“ Dem wolle die Steuerungsgruppe aktiv entgegenwirken und mehr Angebote schaffen. Um Rheinland-Pfalz inklusiver zu machen. „Unser gemeinsames Ziel ist mehr Inklusion im Sport“, bekräftigte Wenzel. „Dafür haben wir uns verschiedene Maßnahmen und Angebote überlegt.“ Als Beispiele nannte sie die Motivationsprämie oder auch die Inklusionsplattform, die noch lange nicht vollständig sei.

Nicht zu vergessen die 14 neuen Sport-Inklusionslotsen, die ab Januar als Kümmerer zwischen Vereinen und Institutionen der Behindertenhilfe wie Behindertenwerkstätten agieren werden, wie LSB-Inklusionsmanagerin Katharina Pape erläuterte. „Mittlerweile haben wir schon zwei Schulungen durchgeführt – die dritte steht am Freitag an“, sagte Pape. „Die Lotsen haben hier

die Strukturen des Sports kennengelernt und versucht herauszufinden, wo es in Rheinland-Pfalz noch hapert in Sachen Inklusion.“ Jetzt sollten sie sich auf Minijob-Basis als Brückenbauer in den Regionen betätigen. Damit Menschen mit Behinderung wohnortnah selbstbestimmt Sport treiben können. Sinn und Zweck des finalen Treffens sei die Abstimmung der Lotsen untereinander, welche Vereine und Verbände sie betreuen und wer wem künftig als Ansprechpartner zur Verfügung stehen wird.

Claudia Altwasser, LSB-Vizepräsidentin Gesellschaftspolitik, zog ein rundum positives Fazit des Netzwerktreffens. „Es gibt viele super Projekte und tolle Ideen, die dahinterstecken – aber immer zu wenig Geld“, so Altwasser. „Ich habe gemerkt, dass es ganz, ganz viele Hindernisse gibt. Und wenn man ein Hindernis aus dem Weg geschafft hat, kommt das nächste – wir sind also nie am Ende.“ Laut Abteilungsleiter Kalb ist „im Inklusions-Werkzeugkasten schon einiges drin, was man nutzen kann. Ich habe aber auch gemerkt, dass hier noch ein ganzes Stück Platz drin ist – das Ding muss schwerer und voller werden“. In den Augen von Silvia Maria Wenzel müssen Fortbildungen fachspezifischer werden. Ihr Wunsch sei es, „dass wir das, was wir aufgebaut haben, weiter lebendig halten. Damit der Kontakt untereinander bestehen bleibt und wir unser Netzwerk auch in Zukunft nutzen“. Rege Zustimmung gab es nicht zuletzt für das knackige Fazit von BSV-Geschäftsführer Röttig. Demnach muss das Motto künftig lauten: „Nicht ohne uns über uns“.

50 Mal Bildung für inklusives Sporttreiben

Bildungsprogramm 2020 der Special Olympics Deutschland Akademie (SODA) erschienen

(DOSB-PRESSE) Mit 50 Angeboten ein inhaltliches Schwergewicht, dabei attraktiv in der Aufmachung, informativ und auch durch Leichte Sprache gut lesbar – so präsentiert sich das gerade erschienene Bildungsprogramm 2020 der Special Olympics Deutschland Akademie (SODA). Der Schwerpunkt liegt erneut auf Bildungsangeboten für und mit Menschen mit geistiger Behinderung.

50 Mal Bildung mit Spaß und Tiefgang – das Angebot der SOD Akademie ist breit gefächert und reicht von sportartspezifischen Fortbildungen wie Schwimmen, Boccia oder Rhythmische Sportgymnastik über Themen wie methodisch-didaktische Grundlagen im Sport von Menschen mit geistiger Behinderung und Gesundheitsförderung bis hin zur Schulung zur Übungsleiter-Assistenz.

Die SOD Akademie bietet Fortbildungen gemeinsam mit Partnern aus dem organisierten Sport und der Behindertenhilfe an. Entsprechende Kooperationsveranstaltungen mit Sportverbänden konnten fortgesetzt und ausgebaut werden. Zu den Partnern zählen der LSB Berlin, der LSB Thüringen, die Sportjugend Hessen, der DAV und einige mehr. Die Bildungsangebote der Special Olympics Landesverbände sind in das SODA-Bildungsprogramm integriert und bereichern die Angebotspalette. Unterstützt wird das gesamte Bildungsangebot durch den langjährigen SODA Projekt-Partner Sport-Thieme.

Doch bei all der großen Vielfalt der Bildungsangebote gibt es eine Fokussierung: „Es wird zum wiederholten Mal ein Schwerpunkt auf Bildungsangebote für und mit Menschen mit geistiger Behinderung gelegt. Es ist unser Anliegen, Menschen mit geistiger Behinderung mit unseren Bildungsangeboten dabei zu unterstützen, ihre Persönlichkeit, ihre Begabungen und ihre Kreativität voll zu entfalten“, erläutert Dr. Timo Schädler, stellvertretender Bundesgeschäftsführer SOD und Leiter der Akademie.

So finden sich im Bildungsprogramm verstärkt Angebote zur Schulung von Menschen mit geistiger Behinderung, die dann als Übungsleiter-Assistent*innen im jeweiligen Verein oder den Trainingsgruppen die Trainer*innen unterstützen. Zudem werden Special Olympics Athlet*innen selbst aktiv in die Gestaltung von Workshops und Fortbildungen einbezogen und können ihre Erfahrungen vermitteln.

[Bildungsprogramm als Download](#)

Bogensporthalle: Bund gibt Zusage über zwei Millionen Euro

Das Projekt des Deutschen Schützenbundes (DSB), eine 70 Meter Bogensporthalle in Berlin, wird vom Bund mit zwei Millionen Euro unterstützt.

(DOSB-PRESSE) Im Zuge der zusätzlichen Fördermittel für den deutschen Leistungssport hat der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages auch das DSB-Projekt bedacht. Mit zwei Millionen Euro wird das seit Jahren geforderte Projekt unterstützt.

„Das ist eine hervorragende Nachricht für den DSB, aber vor allem für die Weiterentwicklung des Bogensports in Deutschland. Diese 70 Meter Bogensporthalle ist dringend notwendig, um unsere Spitzenathleten auch in der kalten Jahreszeit optimal in Deutschland trainieren zu lassen“, zeigte sich DSB-Präsident Hans-Heinrich von Schönfels zufrieden.

Bislang gibt es in Deutschland keine den internationalen Anforderungen genügende 70 Meter Halle, sodass die deutschen Kaderathleten in den Wintermonaten auf dieser Distanz stets im Ausland trainieren müssen. Mit dem Bau der Halle, die primär dem Training der Berliner Bundeskader dient, würden diese kostspieligen und zeitaufwändigen Maßnahmen entfallen.

Aber natürlich dient die Halle auch dem talentierten Nachwuchs als Stützpunkt. So profitieren beispielsweise die Nachwuchssportler, die am ortsansässigen „Schul- und Leistungssportzentrum Berlin“ zur Schule gehen, im Sportforum trainieren und sich so auf eine Leistungssport-Karriere vorbereiten wollen. Gleiches gilt für die Nachwuchsarbeit des Berliner Landesverbandes. Der Bau einer 70 Meter Bogensporthalle stellt aus vielerlei Hinsicht eine zentrale Komponente für die weitere positive Entwicklung des Bogensports in Deutschland dar.

„Ziel ist es, dass im Zuge der Vorbereitung auf die Olympischen Spiele 2024 in Paris die neue Bogensporthalle genutzt werden kann“, umschreibt DSB-Bundesgeschäftsführer Jörg Brokamp seine terminliche Wunschvorstellung. Neben dem Bund übernimmt vor allem das Land Berlin die Kosten für die Halle.

Landessportbund Berlin senkt Nichtschwimmerquote um 25 Prozent

Bei den Intensiv-Schwimmkursen des LSB Berlin und seiner Sportjugend haben mehr als 665 Kinder ein Schwimmbzeichen abgelegt

(DOSB-PRESSE) Bei den Intensiv-Schwimmkursen, die der Landessportbund Berlin und seine Sportjugend gemeinsam mit dem Berliner-Schwimm-Verband in den Herbstferien 2019 organisierte, haben mehr als 665 Kinder ein Schwimmbzeichen abgelegt. Das entspricht einer Steigerung um 55 Prozent gegenüber 2018 (430). In den acht Bezirken, in denen die Kurse stattfanden, konnte die Zahl der Nichtschwimmer um ein Viertel gesenkt werden. Dies gab jetzt der LSB Berlin in einer Pressemitteilung bekannt.

Sensationelle 665 Abzeichen: 270 Seepferdchen, 337 Bronze und 58 Silber. So lautet die Bilanz der Intensiv-Schwimmkurse des Landessportbunds Berlin in den Bezirken Charlottenburg-Wilmersdorf, Marzahn-Hellersdorf, Mitte, Neukölln, Pankow, Reinickendorf, Spandau und Steglitz-Zehlendorf. Laut Zahlen der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie konnten in diesen acht Bezirken 2.579 Grundschüler der dritten Klasse am Ende des Schuljahres 2018/2019 nicht schwimmen. Der Landessportbund Berlin hat die Nichtschwimmerquote hier um 25 Prozent gesenkt.

Schwimmen lernen gehört zu den Bildungszielen an Grundschulen. Am Ende der dritten Klasse sollen alle Kinder das Schwimmbzeichen in Bronze abgelegt haben, d. h. sie sollen u. a. in maximal 15 Minuten 200 Meter schwimmen können. Zwar ist die Zahl der Nichtschwimmer bei Berliner Grundschulern im Vergleich zum Schuljahr 2017/2018 leicht gesunken. Dennoch konnte jeder sechste Drittklässler am Ende des Schuljahres 2018/2019 nicht schwimmen. Die Quote lag nach Zahlen der Senatsverwaltung in den Bezirken Neukölln (28,5%), Spandau (27,6%) und Mitte (23,5%) am höchsten. Am niedrigsten lag sie in Steglitz-Zehlendorf (9,6%).

Jeder der insgesamt 116 kostenlosen Kurse des Landessportbunds in den vergangenen Herbstferien ging über eine Woche, jeden Tag 45 Minuten. Vor allem Kinder mit motorischem Förderbedarf sollten durch das Angebot angesprochen werden. Viele Kurse fanden in sozial benachteiligten Stadtteilen wie z.B. dem Märkischen Viertel statt, in dem die Nichtschwimmerquote bei Kindern besonders hoch ist. Um gute Lernfortschritte zu erzielen, haben pro Kurs maximal 12 Kinder teilgenommen, die von jeweils vier Trainern, die jeweils über eine DOSB-Trainer-C-Lizenz oder eine vergleichbare Qualifikation verfügen, betreut wurden. "Dieser hohe Betreuungsschlüssel und der Umstand, dass die Trainerinnen und Trainer nicht nur vom Beckenrand aus Anweisungen geben, sondern meist selbst mit im Wasser sind, haben zu diesen tollen Ergebnissen beigetragen", sagte LSB-Direktor Friedhard Teuffel. "Möglich war das nur durch das herausragende Engagement unserer Vereine sowie den Einsatz des Schwimm-Verbands und unserer Sportjugend", sagte Teuffel weiter.

Folgende sieben Vereine haben sich beteiligt: Berliner Turn- und Sportclub e.V., Berliner Wasserratten 1889 e.V., SC Eintracht Berlin e.V., Schwimm-Gemeinschaft Neukölln e.V. Berlin, Sport Club Siemensstadt Berlin e. V., TuS Lichterfelde von 1887 e.V. und die Wasserfreunde Spandau 04 e.V.

TIPPS UND TERMINE

Terminübersicht auf www.dosb.de

(DOSB-PRESSE) Eine Übersicht über weitere Termine findet sich auf der DOSB-Homepage unter dem Stichwort [Termine und Tagungen](#). In dieser Rubrik veröffentlichen wir Veranstaltungen des DOSB und seiner Mitgliedsorganisationen von überregionaler Bedeutung. In den Kalender aufgenommen werden darüber hinaus internationale Sport-Events (Welt- und Europameisterschaften). Außerdem sind Veranstaltungen verzeichnet, die nicht für alle zugänglich sind. Die Teilnehmer/innen solcher Veranstaltungen erhalten eine persönliche Einladung.

Newsletter-Angebot des DOSB: Bleiben Sie auf dem Laufenden!

(DOSB-PRESSE) Der Deutsche Olympische Sportbund stellt ein vielfältiges Angebot an Newslettern und Informationsdiensten zur Verfügung. Die Themen reichen von aktuellen Hinweisen auf Berichte über den organisierten Sport, Leistungssport, Frauen und Gleichstellung bis hin zu Ehrenamt, Sport und Gesundheit, Umwelt oder Integration und Inklusion.

Wer auf dem Laufenden bleiben möchte, kann sich über einen Button auf der DOSB-Homepage www.dosb.de ganz einfach [für den Newsletter anmelden](#).

19. Kongress blickpunkt sportmanagement

(DOSB-PRESSE) Am 25. November 2019 findet an der Ostfalia Hochschule, Standort Salzgitter, eine besondere Veranstaltung statt. Die Sportmanagement-Studierenden aus dem 5. Semester veranstalten den diesjährigen Kongress blickpunkt sportmanagement unter dem Titel „INNOVATION FIRST, SPORTS SECOND – Bleibt der Sport auf der Strecke?“. Dabei geht es um die Themen Kommerzialisierung und Digitalisierung im Sport, die durch namhafte Referierende ausgeführt werden.

So werden beispielsweise Martin Kind, Pierre Littbarski und Frank Bohmann unter der Moderation von Ruth Hofmann den Gästen des Kongresses spannende Einblicke in die Sport-Branche geben. Mit „Connected Stadium“ wird ein zunehmend präsent Thema aus dem Bereich Digitalisierung vorgetragen, wobei es nachfolgend um dessen Vor- und Nachteile wie die Datenerfassung von Fans geht. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, ob der Fan in Zeiten steigender Kommerzialisierung auf der Strecke bleibt. Der Konflikt zwischen Innovation und Tradition wird ebenso behandelt wie die Kontroverse, ob Veränderungen für ein erfolgreiches Agieren unabdingbar sind. Umfangreich wird sich auch dem schnell wachsenden Bereich „eSports“ gewidmet, bei dem Influencer und Host Jona Schmitt sowie Headcoach des Teams G2 Esports Fabian Lohmann spannende Einblicke in den Beruf eines „eSportlers“ geben sowie Zukunftsaussichten für Deutschland liefern. Abschließend wird die Thematik „Innovationsführer Fußball?“ behandelt. Experten aus verschiedenen Sportarten greifen dabei die zuvor behandelten Themen auf und spannen damit zum Abschluss den großen Bogen der breit angelegten inhaltlichen Auseinandersetzung während dieses Kongresses.

Weitere renommierte Gäste bei der 19. Auflage des größten von Studierenden organisierten Sportmanagement-Kongress in Deutschland werden unter anderem Jörg Jakob, Alexander Jobst, Mario Kallnik, Ralf Köttker, Martin Przondziona und Dierk Schmäschke sein.

[Kongressanmeldung und weitere Informationen](#)

Transferakademie Zusammenhalt durch Teilhabe

(DOSB-PRESSE) Die Bundeszentrale für politische Bildung lädt vom 2. bis 4. Dezember 2019 zur Transferakademie „Wir und die Anderen ?!“- Verbände im Feld des Interkulturellen Lernens – in das Gustav Stresemann Institut in Bad Bevensen ein. Das Z:T-Bundesprogramm fördert seit Mitte 2016 Modellprojekte im Themenfeld interkulturellen Lernens.

Die Transferakademie soll zum Fachaustausch über gesammelte Erfahrungen und erzielte Ergebnisse dienen.

Mit dem Bundesprogramm „Zusammenhalt durch Teilhabe“ fördert das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) Projekte für demokratische Teilhabe in ländlichen und strukturschwachen Gegenden. Von einer ehrenamtlichen Struktur getragene Vereine und Verbände stehen dabei im Zentrum des Programms. Im Bereich Sport besteht das Netzwerk aus derzeit elf Z:T-Projektträgern von im gemeinnützigen, organisierten Sport tätigen Verbänden auf Landesebene und der Deutschen Sportjugend im DOSB als Koordinierungsstelle auf Bundesebene.

[Programm und weitere Informationen](#)

Goldenen Sportpyramide an Franziska van Almsick

(DOSB-PRESSE) Franziska van Almsick wird am kommenden Donnerstag (21. November) in der Hauptstadtrepräsentanz der Allianz in Berlin im Rahmen einer von Johannes B. Kerner moderierten Matinee mit der Goldenen Sportpyramide ausgezeichnet. Die Laudatio auf die frühere Weltklasse-Schwimmerin hält Bundesinnenminister Horst Seehofer. Neben den sportlichen Erfolgen wird damit auch das gesellschaftliche Engagement von Franziska van Almsick gewürdigt.

Gemeinsam mit der Preisträgerin werden die erste gesamtdeutsche und insgesamt dreifache Olympiasiegerin Gunda Niemann-Stirnemann (Eisschnelllauf), der zehnfache Paralympicssieger Martin Braxenthaler (Para Ski alpin) und „Mr. Olympia“ Prof. Walther Tröger (Gestalter und Denker) von Bundestagspräsident Dr. Wolfgang Schäuble offiziell in die „Hall of Fame des deutschen Sports“ aufgenommen.

In einem Talk über „Werte des Sports - 30 Jahre Mauerfall“ diskutieren die beiden Bundespolitiker gemeinsam mit den vier neuen Mitgliedern der „Hall of Fame des deutschen Sports“ über die Ereignisse von 1989 und deren Bedeutung für die Entwicklung des Spitzensports in Deutschland.

HINTERGRUND UND DOKUMENTATION

Vereine: Raum für Demokratie

Von Prof. Hans-Jürgen Schulke

Für viele Menschen ist sportliche Aktivität ein Glücksmoment, kostengünstiges wie rezeptfreies Aphrodisiakum in zunehmend durchrationalisierten Welten. Wohltuende somatische Sensationen und soziale Stabilität produzieren Endorphine und Entlastung von manchen Unbilden des Alltags. Immer mehr Mitbürger entdecken die Vielfalt seiner Möglichkeiten, finden Orte bewegungs-freudiger Umsetzung. Aber keineswegs alle.

Auch deswegen, weil das Gemeinsame in räumlichen Dimensionen belastet wird. Lauter Verkehr und wohnliche Verdichtung mögen noch sportlich bewältigt werden. Individualistische Ansprüche von Anwohnern sind vielleicht tolerant zu umgehen. Ausgrenzungen von Mitmenschen aus anderen Regionen, Religionen, Rethoriken und Rassen sind hingegen mit dem Geist des Sports nicht mehr zu ertragen. Räume sind eben nicht nur gegenständliche Architektur, sondern auch soziale Kommunikation, politisches Handeln und persönliche Empathie. Hass und Herabsetzung insbesondere im Netz nicht.

Nicht zufällig haben sich deshalb in der jüngeren Vergangenheit diverse Organisationen mit der Frage nach **sozialen** Räumen des Sports beschäftigt. Schon vor einem Jahr thematisierte die zuständige Kommission der dvs „Sport für den Menschen – sozial verantwortliche Interventionen im Raum“. Die professoralen Initiatoren Balz und Bindel fassen im gerade veröffentlichten Tagungsbericht zusammen: „Soziale Verantwortung wird im Kontext von Sport und seiner räumlichen Inszenierung konzeptionell vermehrt mitgedacht“. Ökologisch wie organisatorisch formuliert: Sportvereine bilden keine sozialen Biotope.

Wohl wahr, wie die Liste aktueller Veranstaltungen zeigt. Sie reicht vom Sport in ländlichen Räumen in einer Fachtagung durch den DOSB, der Sportwissenschaftliche Hochschultag der dvs machte es zum Generalthema, das Projekt „Fitness-Locations: Kommunen in Bewegung“ von einer Krankenkasse und Deutschem Turner-Bund eröffnet flächendeckend attraktive Bewegungsangebote oder der Deutsche Alpenverein betont beim 150jährigen Jubiläum die ökologische Dimension wanderbarer Naturräume. Experten diskutieren den offenen digitalen Sportstättenatlas und die Berliner Erklärung der LSB fordert mehr sportliche Infrastruktur und soziale Nachhaltigkeit. International suchen TAFISA und ISCA in der „Active City“ überall neue Bewegungsplätze.

„Sozialer Raum“ ist auch und zunehmend Politikfeld für die Sportvereine. In ihnen werden gesellschaftliche Konflikte ausgetragen und sie müssen dazu Stellung beziehen. Neu gegründete Kampfsportvereine, verunglimpfender Kommentar eines Vereinspräsidenten, antisemitische Gesten in Stadien, Unterstützungen von Kriegshandlungen in ihren Heimatländern durch prominente Profis sind noch Vorboten, die umgehend klare Antworten von Vereinen, Funktionären, Sportlern und in Choreografien gefunden haben. Dennoch: Bislang demokratisch Selbstverständliches wird vor allem in digitalen Medien bezweifelt.

Derartige Fragwürdigkeiten hat in der vergangenen Woche das seit 2018 bei der Deutschen Sportjugend angesiedelte [Netzwerk „Sport und Politik für Fairness, Respekt und Menschenwürde“](#) offensiv aufgegriffen. In ihm kooperieren u.a. Sportverbände, Ministerien, der Städte- und Gemeindebund, das Bündnis für Demokratie und Toleranz sowie Zusammenarbeit durch Toleranz. Knapp 80 Experten aus Wissenschaft, Verwaltung, organisiertem Sport und Akteuren vor Ort diskutierten intensiv, wie Vereine ihre Aktivitäten im sozialen Raum und als sozialer Raum demokratiefördernd gestalten könnten. Breit und offen wurden Anforderungen, Hindernisse und Lösungen erörtert, Vernetzung der Vereine im regionalen Leben verdeutlicht, Spielräume von Haupt- und Ehrenamt gewogen, das Selbstverständnis als politischer Akteur in der Kommune geschärft.

Eine grundlegende Frage stand im Raum: Muss die Stärkung der Demokratie in die Vereine hineingetragen werden, ergibt sich eine weitere Aufgabe neben Integration, Inklusion, Gesundheitsförderung und Ganztagsbetreuung? Schnell wurde deutlich: Vereine sind traditionell demokratisch und international, solidarisch wie selbsttätig. Ihre Wurzeln liegen im Jahn'schen Turnen und im Olympischen Sport. Auch die begannen in sozialen Räumen.

Auf dem ersten Turnplatz in der Berliner Hasenheide war 1811 – komplett im Gegensatz zu allen streng hierarchischen Organisationen – die Offenheit für alle, die Gleichberechtigung in der Gestaltung der Praxis, die gegenseitige Hilfestellung, die Freiheit der Meinung in der Turnordnung verankert. In den Vereinsgesetzen 1848 und 1949 wurde das als Grundrecht kodifiziert. Der sportliche Wettkampf in der Arena verlangte zuerst Fairness und gleiche Regeln für alle, führte zu respektvoller Begegnung mit Menschen aus anderen Kulturen und Regionen – heute sind Olympische Spiele friedliche Begegnung von Sportlern aus 207 Ländern und das größte Fest der Menschheit. Der Vereinssport darf selbstbewusst auf seine Wurzeln verweisen, sie gleichwohl bei politischen Klimakrisen tatkräftig neu begrünen. Dazu gehört, dass der soziale Raum auch digital ist. Vereinssport organisiert sich vielleicht bald mehr global als lokal, Kommunikation erfolgt anonym und nicht von Gesicht zu Gesicht. Die 200jährige bewegte Geschichte des Vereinssports gibt Zuversicht, die Zukunft zu bewältigen.

Aktuell zeigt er sich weitestgehend immun gegen Populismus, Fremdenfeindlichkeit, Hetze, Homophobie, sexuelle Gewalt. Vereine, Fangruppen, prominente Spitzensportler, Trainer, Verbandsgremien, Sportjournalisten treten offensiv für die demokratischen Grundwerte des Sports ein. Sportvereine sind mehr denn je eine starke Säule der gelebten Demokratie. Insofern sollte sich ministerielle Politik nicht in Projektmitteln für demokratische Bildung erschöpfen, sondern genauso das traditionelle demokratische Selbstbewusstsein der Vereine sichtbar machen und stärken. Die Frankfurter Tagung zur Gestaltung der sozialen Räume durch und in Vereinen hat das deutlich gemacht. Zur Freude seiner Millionen Mitglieder.

„Memorandum Schulsport“ in neuer Fassung

In Hamburg wurde am 15. November das „Memorandum Schulsport“ in einer aktualisierten Fortschreibung der (Fach-) Öffentlichkeit vorgestellt. Unter der Federführung von Michael Fahlenbock (Wuppertal), dem Präsidenten des Deutschen Sportlehrerverbandes (DSLTV), hatten daran zuvor auch Verantwortliche aus der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs), dem Fakultätentag Sportwissenschaft (FSW) und dem DOSB mitgewirkt: „Mit dieser Fortschreib-

ung setzen wir ein wichtiges Signal zur weiteren Förderung des Schulsports in Deutschland u.a. gegenüber der Bildungspolitik und der Wissenschaft – aber nicht zuletzt auch zur Stärkung aller Sportlehrkräfte, die Kindern und Jugendlichen ein bewegtes Leben mit Sport anbahnen.“

Memoranden zum Schulsport haben in der Bundesrepublik Deutschland eine lange Tradition. Erste Initiativen zur Stärkung und Förderung des Schulsports lassen sich bis in die 1950er Jahre zurückverfolgen und sind eng mit Initiativen des damaligen Deutschen Sportbundes, eine der Vorgängerorganisationen des heutigen DOSB, verbunden. Erinnert sei z.B. an die ersten „Empfehlungen zur Förderung der Leibeserziehung in den Schulen“ (1956), an das „Memorandum zum Stand der schulischen Leibeserziehung (1965) sowie das erste „Aktionsprogramm für den Schulsport“ (1972). Das jetzt neu gefasste „Memorandum Schulsport“ geht zurück auf seinen Vorgänger aus dem Jahre 2009.

Die Fortschreibung des „Memorandum Schulsport“ besteht nach einer kurzen Vorbemerkung weiterhin aus vier Teilen, die jeweils zukunftsweisend aktualisiert wurden: (1.) Ausgangslage des Schulsports, (2.) Ausrichtung des Schulsports, (3.) Akzente der Sportlehrkräftebildung und Schulsportforschung mit je weiteren Untergliederungen sowie (4.) einem Abschnitt als „Aufruf zum Handeln – Forderungen“. Diese Forderungen beinhalten einen konkreten Handlungsbedarf zur Verbesserung der Situation des Schulsports. Der Aufruf zum Handeln richtet sich demzufolge vornehmlich an politische Entscheidungsträger auf Bundes- und Länderebene, aber auch mit kommunaler Zuständigkeit. Dabei sind ferner die Hochschulen und die Sportorganisationen aufgefordert, den Prozess zur Verbesserung und damit zur Zukunftsfähigkeit des Schulsports in Deutschland zu sichern und mit je eigenen Beiträgen nachhaltig zu unterstützen: „Wir sehen unsere Aufgabe als DOSB zusammen mit unseren Mitgliedsorganisationen und damit den Sportvereinen an der Basis vornehmlich darin, an der Schnittstelle des außerunterrichtlichen Schulsports, respektive bei Sportangeboten im Ganzttag begleitend tätig zu werden“, kommentiert Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper (Berlin) als DOSB-Vizepräsidentin für Bildung und Olympische Erziehung die Position des DOSB. Sie hatte zusammen mit Boris Rump (Frankfurt), dem hauptamtlichen Referenten für Bildung und Engagement beim DOSB, in der Arbeitsgruppe zur Fortschreibung des Memorandums mitgewirkt. Ferner gehörten Prof. Dr. Eckart Balz (Wuppertal) als dvs-Vizepräsident Bildung und Prof. Dr. Detlef Kuhlmann (Hannover) als Vorsitzender des FSW, dem Zusammenschluss aller Fakultäten und Institute für Sportwissenschaft in Deutschland, der Arbeitsgruppe an.

Das Ziel des neuen „Memorandum Schulsport“ besteht nach wie vor darin, konsensfähige Positionen und Strategien zum Schulsport vorzulegen, um daraus zukunftsweisende Impulse zur weiteren Optimierung des Schulsports auf allen Schulstufen und in alle Schulformen für die Schulen in den 16 Bundesländern abzuleiten. Der Abschnitt mit den Forderungen ist in vier adressatenspezifische Komplexe unterteilt, und richtet sich demzufolge an: Schule (1), Kultus- und Schulbehörden, Schulträger und Schulverwaltung (2), Hochschule, Lehrkräftebildung und Schulsportforschung (3) sowie schließlich an den gemeinnützigen Sport bzw. die Sportorganisationen (4). Die darin enthaltenen Forderungen lauten beispielsweise für den Komplex Schule an einer Stelle wörtlich so: „Der Sport in der Schule hat ein besonderes Alleinstellungsmerkmal, da er alle Schüler*innen in allen Schularten und Altersstufen erreichen kann. Besonders die Gruppen, die noch keinen Zugang zu einer freudvollen Bewegungskultur gefunden haben und

möglicherweise aus sport- und bewegungsfernen Elternhäusern stammen, bedürfen einer motivierenden Förderung durch pädagogisch und fachlich qualifizierte Sportlehrkräfte.“

Die Neufassung des „Memorandum Schulsport“ wurde nach rund halbjähriger Bearbeitungszeit in allen vier beteiligten Verbänden und Einrichtungen von den jeweils zuständigen Entscheidungsgremien beschlossen. Der genaue Wortlaut des „Memorandum Schulsport“, das in einer Auflage von 13.000 Exemplaren auch als Broschüre erschienen ist und über Verteiler verbreitet wird, kann über den DSLV, den DOSB, die dvs und den FSW angefordert werden.

[Memorandum Schulsport als Download](#)

Frieden und Verständigung

Zu Vermögen und Verantwortung des Sports

von Andreas Höfer

Wird der Begriff der Trauer bisweilen mit dem der Arbeit und in diesem Reflex auch mit „Leistung“ assoziiert, dann mag dies eine typisch deutsche Befindlichkeit spiegeln und etwa auf eine tief implementierte Befangenheit im Umgang mit Gefühlen hindeuten. Auch wenn der persönliche Eindruck nicht zu einer verbindlichen Einsicht zu erheben, womöglich auch überzeichnet oder gänzlich unzutreffend ist, ist es doch immerhin bezeichnend, wenn wir aus je gegebenem Anlass nicht einfach traurig sein wollen, können, dürfen, sondern „Trauerarbeit leisten“ müssen.

Nun erübrigen sich semantische Gedankenspiele, wenn zum Ausdruck gebracht ist, dass Trauer, vielleicht allgemeingültiger als Erinnerung oder Gedenken verstanden, im individuellen wie im kollektiven Kontext ein ebenso schwieriges wie kulturell bedeutsames Unterfangen darstellt. Dieser Umstand tritt jenseits persönlicher Betroffenheiten turnusmäßig im November ins Bewusstsein, wenn eine Konfrontation mit Tod und Verlust mehr als sonst die permanente Rushhour unserer postmodernen Alltagswirklichkeiten zu durchbrechen vermag.

Als ein zentraler Bezugspunkt fungiert dabei der Volkstrauertag, ein mit Ausnahme von Hessen und Hamburg zwar nicht gesetzlich verbrieft, aber seit den frühen 1920er Jahren mit unterschiedlichen politischen Konnotationen begangener Feiertag. Nun muss man diesen, siehe oben, nicht zwingend zu einem Tag der Arbeit erheben, doch sollte klar sein, dass es sich um einen für Staat und Gesellschaft durchaus bedeutsamen Anlass handelt, um sich mit dem ihnen gebührenden Respekt vor den Opfern von Krieg, Terror und anderweitiger Gewalt zu verneigen. Soll sich aber das gebeugte Haupt nicht als eine bloße Geste, als Selbstzweck oder lästige Pflichtübung erweisen, muss sich der entsprechend konnotierte Blick zurück mit einer Konsequenz im Blick nach vorn, also mit der Frage verbinden: Was folgt daraus? In diesem Sinne ist auch weniger die Art und Weise des Gedenkens von Belang, als dessen Intention.

Der Tradition eines diesbezüglich sinnfälligen Ausdrucks kultivierter Menschlichkeit fühlt sich seit langem auch der organisierte Sport verpflichtet, der dem mit dem Volkstrauertag verbundenen Anliegen in den vergangenen Jahrzehnten in unterschiedlichen Formen Rechnung getragen hat.

So war es lange eine gute Übung, sich an der großen Glocke – „Ich rufe die Jugend die Welt!“ - vor dem Berliner Olympiastadion zu versammeln, um in getragenen Worten der gewaltsam ums Leben gekommenen Sportlerinnen und Sportler zu gedenken. Blieb die Wirkung des gesprochenen Wortes naturgemäß auf die Zuhörerinnen und Zuhörer vor Ort beschränkt, hat sich der Deutsche Olympische Sportbund zwecks größerer Verbreitung vor geraumer Zeit auf eine Veröffentlichung entsprechender Reflexionen verständigt. Diese verlegten sich neben allgemeingültigen Betrachtungen auf die Würdigung einzelner persönlicher Schicksale, wie das des sino-deutschen Boxers Johan „Rukeli“ Trollman oder das der Opfer des Anschlags auf die israelische Mannschaft bei den Olympischen Spielen von 1972 in München. Zuletzt wurde die würdige Aufmerksamkeit dem Leid und den Leidtragenden des Ersten Weltkriegs zuteil.

Wenn in diesem Jahr der Gedanke dahin geht, das Thema einmal aus einer gänzlich anderen, gleichwohl korrespondierenden Perspektive zu betrachten, nämlich das friedensfördernde und völkerverbindende Potenzial des Sports in den Blick zu nehmen, hat sich der Autor der vorliegenden Zeilen das Anliegen gerne zu Eigen gemacht, um sich zugleich in aller Deutlichkeit von den unwürdigen Verlautbarungen vom rechten Rand des politischen Spektrums zu distanzieren, die darauf abzielen, die Verbrechen gegen Menschen und die Menschlichkeit in der deutschen Geschichte des vergangenen Jahrhunderts zu relativieren oder dem Vergessen anheim zu stellen. In diesem Sinne sei, gleichsam als Präambel der weiteren Ausführungen, zudem betont, dass auch der Sport, genauer gesagt eine Vielzahl seiner Protagonisten, insbesondere im Kontext des Dritten Reiches vielfach eine mehr als unrühmliche Rolle gespielt und in ihren Reihen nicht nur Opfer, sondern auch Täter aufzuweisen hat.

Unbestritten ist aber auch, dass sich der Sport, sagen wir seit Beginn der Neuzeit in seinem Selbstverständnis mehr mit Frieden als mit Krieg, mehr mit Verständigung als mit Ab- und Ausgrenzung verbindet, auch wenn in seiner Genese seit der griechischen Antike der Krieg wenn nicht als „Vater“, dann doch als „Bruder“ aller sportlichen Dinge auszumachen ist, wie der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium der Verteidigung, der gelernte Sporthistoriker Peter Tauber, im neuesten Heft der Zeitschrift „Militärgeschichte“ in einem profunden Beitrag zur militärischen Dimension des Sports kürzlich dargelegt hat.

Tatsächlich ist in der Natur des Wettkampfs eine Ambivalenz von Mit- und Gegeneinander angelegt, die einen Spannungsbogen definiert, der sich so problematisch wie befördernd ausnimmt. Sieg und Niederlage sind zwei Seiten einer Medaille, die sich in der gegenseitigen Abhängigkeit von Gewinnen und Verlieren als eine Ableitung des Wettkampfgedankens wechselseitig bedingen. Von daher erwächst aus dem Prinzip der Konkurrenz zwingend das Gebot des Respekts und einer gegenseitigen Achtung. Wenn der Verlierer nämlich auch seine Würde verliert, dann wird er auch die Lust verlieren, sich dem nächsten Kräfteressen zu stellen, was dem Sieger die Gelegenheit nimmt, seine Meriten zu mehren oder sich seinerseits als guter Verlierer zu profilieren.

Eben diese Prämisse markiert den Kern der Idee des Sports, der ihn von einem vergnüglichen Zeitvertreib zu einem schützens- und förderungswerten Kulturgut befördert. Denn aus seinen Werten – als deren augenfälligster die Fairness zu benennen wäre – erwächst sein Wert, seine Legitimation und die ihm zu Teil werdende Wertschätzung, die wiederum seine Geschäfts-

grundlage, nämlich die Voraussetzung für private und öffentliche Investitionen darstellt, ohne die der Sport noch immer die „schönste Nebensache der Welt“ wäre, die er im Übrigen kaum je gewesen ist.

Nichts anderes, als die von ihm proklamierten und mit ihm assoziierten Werte sind es, die den Sport von anderen gesellschaftlichen Kernbereichen, wie der Kultur, aber auch von Politik und Wirtschaft unterscheiden und die Millionen von Menschen dazu bewegt, sich im Sinne der guten Sache zu engagieren, ohne dafür jenseits von „Ehre“ angemessen honoriert zu werden. Wenn damit eine volkswirtschaftliche Wertschöpfung von jährlich schätzungsweise sechs bis sieben Milliarden Euro zu Buche schlägt, entspricht dies einem sportlichen Rekord eigener Art.

Verbindet sich in diesem Sinne Handeln mit Haltung, dann ist dem Sport als einem sozialen und kulturellen Konstrukt eine besondere Bedeutung und Funktion verliehen, ja ein Alleinstellungsmerkmal definiert, das seine Erfolgsgeschichte ganz wesentlich mitbestimmt und erklärt. Indem sich der Sport eben nicht nur durch ein – ebenso umfassendes wie überschaubares – Regelwerk, sondern auch durch – ebenso informelle wie verbindliche – Werte konstituiert, gibt er ein eindrucksvolles Beispiel für die globale Utopie einer friedlichen und besseren Welt, die Hans Küng „Weltethos“ nennt und die Pierre de Coubertin „Olympische Idee“ genannt hat. Die bahnbrechende Innovation des französischen Barons entsprang zum Ende des 19. Jahrhunderts eben nicht allein genuin sportlichen Motiven, sondern auch und nicht zuletzt einem humanen, sprich pädagogischen Impuls. Ihm ging es um „die Jugend der Welt“, um eine neue, weltweit wirksame Option für ihr Recht auf eine gesunde Bildung von Körper, Geist und Charakter, wobei der Sport nicht mehr und nicht weniger als ein Vehikel und Katalysator sein sollte.

Freilich zielte Coubertins Bemühen nicht nur auf das Wohlergehen des Individuums, sondern auf ein friedliches, mindestens von Achtung und Respekt getragenes Zusammenleben im Zeichen von Menschenrechten und Gerechtigkeit und zwar über alle Grenzen nationaler, sozialer, kultureller und religiöser Identitäten und Bezüge hinweg. Und wenn man die Gleichberechtigung der Geschlechter hinzunimmt, mit der sich Coubertin, ganz Kind seiner Zeit, vergleichsweise schwertat, dann offenbart sich eine sportliche Welt, die von gemeinsam wahrgenommener Verantwortung für die Entwicklung und den Schutz einer globalen Wertegemeinschaft getragen wird und die den Rechten von Menschen wie den Bedürfnissen politischer Gemeinwesen gleichermaßen Rechnung trägt. Eine Utopie, die das Attribut „olympisch“ wahrlich verdient.

Natürlich: Mit diesem mehr als ehrgeizigen Anspruch wurde gleichsam das Scheitern programmiert und die Diskrepanz von Anspruch und Wirklichkeit zu einem konstituierenden Merkmal der olympischen Geschichte erhoben. Ein Umstand, den sich Kritiker, nicht selten genüsslich, zu Eigen machen, wenn sie das olympische Gutmenschentum als Scheinheiligkeit zu entlarven versuchen, um mit dem Verweis auf akute Risiken und Nebenwirkungen die vermeintlich gute Sache gänzlich zu diskreditieren. Konzidiert man, dass manch hausgemachte Fragwürdigkeit und Fehlentwicklung – um etwa das Stichwort „Doping“ zu vermeiden – den hehren Gedanken in nicht unberechtigten Misskredit bringt, dann lässt sich erklären, warum die Olympischen Spiele hierzulande längst kein Selbstläufer mehr sind, so wie das Bestreben, sich als guter Gastgeber zu bewerben, statt immer nur über andere zu meckern, immer aufs Neue nicht nur am fehlenden Mut zur Courage zu scheitern droht. Doch dies ist ein anderes Thema, das bei einer besser

passenden Gelegenheit zu reflektieren wäre.

Führt die Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts gerade uns Deutschen vor Augen, dass auch der Sport keine Bastion gegen äußere Anfechtungen und innere Verwerfungen darstellt, tritt umso klarer ins Bewusstsein, dass selbst der beste sportliche Wille nicht ausreicht, um die Welt zu bewegen, geschweige denn, sie von ihrer wohl größten Geißel, dem Krieg, zu befreien. Und dennoch oder gerade deswegen darf sich das Ideal nicht der Realität anpassen, nur weil es umgekehrt nicht funktioniert.

Blicken wir dieser Tage mit Freude und Stolz, vielleicht auch mit gemischten Gefühlen auf den Fall oder, besser, die Öffnung der Mauer zurück – bekanntlich war es der 9. November, zugleich, welch bedeutsamer Zufall historischer Vorsehung, der Jahrestag der Reichspogromnacht - dann wird der Sport jenseits der naheliegenden Vermutung, dass zu den Menschen, die mit dem Mut der Verzweiflung für ihre Freiheit auf die Straße gingen, auch viele Sportlerinnen und Sportler zählten, nicht so vermessen sein, seine eigene Rolle bei der nachgerade sensationellen Durchbrechung weltpolitischer Gegebenheiten über zu bewerten. Dass der Sport aber im Prozess der Vereinigung der beiden deutschen Staaten, bei der Verständigung zwischen Ost und West, also bei der Überwindung der viel beschworenen „Mauer in den Köpfen“ positiv gewirkt hat, wie Präsident Alfons Hörmann in einem Leitartikel in der „DOSB-Presse“ betonte, kann nicht mit dem Hinweis darauf in Zweifel gezogen werden, dass auch nach dreißig Jahren noch manch Trennendes dem Verbindenden gegenübersteht.

Wohl nicht von ungefähr hat der seinerzeit vermeintlich mächtigste Mensch der Welt, der damalige Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, George Bush, in der Euphorie des Augenblicks eine sportliche Metapher gewählt, um seiner mit dem Ende des Kalten Krieges verbundenen Hoffnung Ausdruck zu verleihen. Das Zusammenleben der Völker, führte er am Vorabend des Vollzugs der deutschen Einheit am 3. Oktober 1990 in einer Rede vor der UNO-Vollversammlung in New York aus, sollte in nicht allzu ferner Zukunft den Charakter Olympischer Spiele annehmen und von ungezwungener Freude geprägt sein würde. Ob bewusst oder nicht, knüpfte der Redner damit an eine Einlassung seines Amtsvorgängers Ronald Reagan an, der drei Jahre zuvor bei einem Besuch im damals noch geteilten Berlin in einer vielbeachteten Rede vor dem Reichstag die Vision Olympischer Spiele in beiden Teilen der Stadt heraufbeschwor und seinem sowjetischen Amtskollegen Michail Gorbatschow zurief, das Seinige dafür zu tun, das Unmögliche möglich zu machen.

Seitdem ist viel Wasser die Spree heruntergeflossen und manch Mögliches erscheint noch immer unmöglich. So ist etwa auch Korea noch nicht friedlich-freudig vereinigt, auch wenn beide Staaten ihre ausgewählten Vertreterinnen und Vertreter bei den vergangenen Winterspielen in PyeongChang – nicht zum ersten Mal übrigens - vereinigt einmarschieren ließen. Auch haben sich die kriegführenden Potentaten dieser Welt bislang dem turnusmäßigen Aufruf des Internationalen Olympischen Komitees in keiner Weise Folge geleistet, wegen und während der Spiele ihr menschenverachtendes Tun zu unterbrechen, wenn nicht gänzlich einzustellen. Doch gleichwohl und gerade deswegen darf das Ausbleiben des finalen Erfolgs nicht als Argument für die Sinnlosigkeit des Bemühens missverstanden werden. Ganz im Gegenteil.

So muss man sich auch nicht dem notorischen Pessimisten Georg Orwell anschließen, der sich im Jahr 1945 (!) in einer britischen Zeitschrift dagegen verwahrte, ständig „über die saubere, gesunde Rivalität auf dem Fußballplatz und die große Rolle der Olympischen Spiele zur Völkerverständigung zu schwadronieren“ und weiter ausführte: „Ich bin immer verblüfft, Leute sagen zu hören, dass Sport Freundschaft zwischen den Staaten schafft und dass, wenn sich nur die kleinen Leute der Welt bei Fußball oder Cricket treffen könnten, sie nicht den Wunsch verspürten, sich auf dem Schlachtfeld zu treffen. [...] Wenn man zur unermesslichen Fülle von Feindschaft auf der Welt etwas hinzufügen möchte, könnte man das kaum besser schaffen, als durch eine Reihe von Fußballspielen zwischen Juden und Arabern, Deutschen und Tschechen, Indern und Briten, Russen und Polen sowie Italienern und Jugoslawen, wobei jedes Spiel vor einem gemischten Publikum von 100.000 Zuschauern stattfinden sollte.“

Wenn heute ein sportliches Aufeinandertreffen in den genannten und fast allen anderen Konstellationen sowie die Begegnung besagter und aller übrigen Staaten im Rahmen der Olympischen Spiele nicht nur möglich, sondern selbstverständlich ist, dann ist das eine Errungenschaft unserer Zeit, die es zu bewahren und weiter zu entwickeln gilt. Schließlich ist der Friede ein hohes Gut, geradezu eine *Conditio sine qua non* eines menschenwürdigen Daseins, und darf von daher nicht dem Lauf der Dinge überlassen werden. Auch wenn, nein, gerade weil aber ein weltweiter und dauerhafter Friede noch in weiter Ferne scheint, muss auch und gerade der Sport die aus seinem Vermögen erwachsene Verantwortung nach Kräften wahrnehmen.

Wenn aber, nach Willi Daume, der Sport das ist, was wir aus ihm machen, liegt es auch und vor allem in unserer Hand. So müssen und können wir als Sportlerinnen und Sportler - so bescheiden er sein mag - unseren je eigenen Beitrag zu Frieden und Verständigung leisten. Dies sind wir uns selbst sowie unseren Kindern und Kindeskindern, aber auch jenen Menschen schuldig, derer wir am Volkstrauertag gedenken sollten. Mögen wir dies nun als Arbeit verstehen oder als eine anderweitig motivierte Herausforderung und Chance.

„Fußball war mein Tor zur Freiheit“

In der letzten Folge der Podcast-Serie „Halbe Katoffl Sport“ kommt die ehemalige Fußballspielerin Tuğba Tekkal zu Wort

Tuğba Tekkal wurde 1985 in Hannover geboren. Ihre Eltern kamen Ende der 1960er Jahre als Gastarbeiter aus der Ost-Türkei nach Deutschland. Tuğba hat zehn Geschwister – sechs Schwestern und vier Brüder –, die sich gemeinsam mit den Eltern und der Großmutter in Hannover-Linden eine Vier-Zimmer-Wohnung teilten. „Man lernt früh, Rücksicht zu nehmen, aber auch sich durchzusetzen“, sagt sie.

Nach eigener Aussage ist Tuğba das „Problemkind“ der Familie. Als Jugendliche ist sie introvertiert, still und verkräftet den Umzug aus dem bunten Stadtteil in den beschaulicheren Vorort schlecht. „Als wir in ein Haus zogen, waren wir nicht mehr in dieser Multikulti-Gegend. Dann wurde es absolut schwierig für mich.“ Die große, ausländische Familie wird vom neuen Umfeld zunächst argwöhnisch beäugt. Tuğba zieht sich zurück. Doch dann kommt der Sport ins Spiel. Tuğba begeistert die Brüder und deren Freunde mit ihrem Talent am Ball. Die Geschwister

schmieden gemeinsam einen Plan, wie sie die Eltern überreden können. Tuğba will, soll, muss in den Fußballverein – doch vor allem die Mutter ist dagegen. Fußball spielen gehöre sich nicht für ein Mädchen. Aber die Geschwister setzen sich durch. Tuğba darf Fußball spielen.

Sie hat schnell Erfolg, bekommt einen Vertrag erst beim Hamburger Sportverein, dann in Köln, wo sie bis zu ihrem Karriereende 2015 spielt. Heute arbeitet sie mit ihren Schwestern für den selbst gegründeten gemeinnützigen Verein „Háwar.help“, der sich für die Rechte jesidischer Frauen einsetzt. Zudem bietet sie in ihrem Projekt „Scoring Girls“ freies Fußballtraining für Mädchen mit Migrationshintergrund an. Gerade wurde sie dafür mit dem Goldenen Band der Sportjournalisten ausgezeichnet.

„Fußball war mein Tor zur Freiheit“, sagt die 34-Jährige. In der [Sport-Edition vom Halbe-Katoffl-Podcast](#) spricht sie mit Moderator Frank Joung über das Leben mit zehn Geschwistern, wie sie durch den Sport aufblühte und warum sie an den German Dream glaubt.

Halbe Katoffl im Sport

Der Podcast „Halbe Katoffl“ und „Integration durch Sport“ kooperieren anlässlich des 30-jährigen Bestehens des Bundesprogramms, das vom BMI und BAMF gefördert wird. Die „Halbe-Katoffl-Sport“-Ausgabe erscheint alle vier Wochen, immer Mitte des Monats. Die Serie dreht sich um Menschen mit nichtdeutschen Wurzeln, die vom Sport geprägt wurden und in einigen Fällen auch selbst den Sport prägen. Und natürlich geht es um Integration und Identität – ernste Themen, aber humorvoll, locker und sympathisch vermittelt. Die Folgen kann man hier hören.

Sportrechtler Dirk-Reiner Martens verstorben

Dr. Dirk-Reiner Martens, einer der Pioniere des internationalen Sportrechts sowie der alternativen Streitbeilegung, ist bald achtzigjährig gestorben. Martens war von 1971 bis 2009 Partner bei der Wirtschaftskanzlei Beiten Burkhardt, danach baute er in München eine eigene Kanzlei für rechtliche und strategische Beratung der Sportbranche auf. Sein besonderes Interesse galt der nationalen und internationalen Schiedsgerichtsbarkeit. Er war lange Richter am Internationalen Sportgerichtshof (CAS). Seit dem Jahr 2000 war er an mehr als 170 wirtschafts- oder sportrechtlichen Verfahren als parteiernannter Schiedsrichter oder Vorsitzender beteiligt.

Einer größeren Öffentlichkeit wurde er hierzulande vor allem bekannt, als er in spektakulären Schadenersatzprozessen den Internationalen Leichtathletik-Verband gegen die Sprinterin Katrin Krabbe und später die Internationale Eislauf-Union gegen Claudia Pechstein vertrat. Im Jahr 2007 entwickelte Martens das Basketball Arbitral Tribunal (BAT), ein Schiedsverfahren zur Herbeiführung schneller und kostengünstiger Entscheidungen von Streitigkeiten zwischen Berufssportlern und ihren Vereinen. Mehr als 1100 Verfahren wurden seit Gründung des BAT anhängig gemacht und bei Martens Rechtsanwälte administriert. Nach dem Erfolg des BAT gründete Martens im Herbst 2015 den Court of Innovative Arbitration (COIA), der in handelsrechtlichen Streitigkeiten ein schnelles und kostengünstiges System zur Streitbeilegung zur Verfügung stellt. In der Diskussion um ein deutsches Antidopinggesetz bezog Martens früh und deutlich Stellung für eine solche Regelung.

Jörg Hahn

Das Trikot des jüdischen Fußballers Girgulski ist wieder in Deutschland

Max Girgulski war ein talentierter Fußballer. Als rechter Verteidiger der Schülermannschaft von Eintracht Frankfurt war er eine Stütze seines Teams. Ihm stand bei der Eintracht eine erfolgsversprechende Karriere bevor. Am 12. November 1913 in Frankfurt geboren, war Max Girgulski nicht einem der damals bereits gegründeten jüdischen Sportvereine, Bar Kochba oder dem TSV Schild Frankfurt beigetreten, sondern hatte sich dem führenden Fußballverein der Stadt, Eintracht Frankfurt, angeschlossen.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten zählte Eintracht Frankfurt zu den 14 süddeutschen Vereinen, die sich am 7. April 1933 bei ihrer Tagung in Stuttgart der „nationalen Regierung (...) freudig und entschieden“ zur Verfügung stellten und ihre Mitarbeit anboten „insbesondere in der Frage der Entfernung der Juden aus den Sportvereinen“. Wann Max Girgulski den Verein verlassen musste, ist nicht bekannt. Der Ausschluss aus seinem Verein war für ihn einschneidender Vorgang, wie er später seiner Tochter Susana erzählte. Hatten die jüdischen Sportvereine bislang in Frankfurt nur eine unterordnete Rolle gespielt, so erlebten Bar Kochba und Schild Frankfurt jetzt durch die aus den bürgerlichen Vereinen ausgeschlossenen jüdischen Sportlerinnen und Sportler einen ungeahnten Mitgliederzuwachs.

Max Girgulski schloss sich dem zionistischen Sportverein Bar Kochba Frankfurt an. 1934 und 1935 wird er für die süddeutsche Makkabi-Auswahlmannschaft nominiert, ein Zeichen dafür, dass er bei seinem neuen Verein sehr schnell durch seine sportlichen Leistungen aufgefallen war. In der Saison 1935/36 qualifizierte sich Bar Kochba Frankfurt für die Spiele um die Fußballreichsmeisterschaft des Deutschen Makkabikreises und zog nach Siegen gegen Bar Kochba Mannheim, Hakoah Stuttgart, Hakoah Essen und Jtus Nürnberg in das Endspiel ein. Gegner war die Mannschaft von Bar Kochba Hakoah Berlin. Max Girgulski spielte in dieser Partie auf seiner angestammten Position als rechter Verteidiger. Nach einem begeisternden Spiel im Juni 1936 siegten die Frankfurter in der Verlängerung mit 1:0 und wurden erstmals Deutscher Makkabimeister.

Aufgrund seiner guten Leistungen wurde Max Girgulski in die deutsche Auswahlmannschaft für die dritte Makkabiade berufen, die 1938 in Tel Aviv stattfinden sollte, aber wegen der politischen Unruhen in Palästina abgesagt wurde. Stattdessen stand Max Girgulski mit seiner Bar Kochba-Mannschaft im Dezember 1937 als Titelverteidiger erneut im Endspiel um die Deutsche Makkabimeisterschaft - wiederum gegen Bar Kochba Hakoah Berlin. Beim Stand von 4:3 für die Frankfurter wurde Girgulski nach einem Foul des Platzes verwiesen und nach einer weiteren Unsportlichkeit eines anderen Frankfurter Spielers brach der Schiedsrichter die Partie beim Stand von 4:4 ab. Das Wiederholungsspiel gewann Bar Kochba Frankfurt am 27. Februar 1938 mit 2:1. Trotz seines unglücklichen Eigentores war Girgulski der beste Mann auf dem Feld. Er war letztlich der Garant für den Sieg der Frankfurter, denn er „war immer da, wo sich der Ball befand“ - so der Kommentar in der Jüdischen Rundschau.

Als die Frankfurter im Juli 1938 zum dritten Mal nacheinander im Endspiel gegen die Berliner Hakoahner standen, fehlte Max Girgulski. Nach dem Verlust seines Arbeitsplatzes floh er nach Buenos Aires, im Gepäck seine Erinnerungen an den Frankfurter Fußball bei der Eintracht und Bar Kochba, zahlreiche Fotos und sein Trikot, mit dem er zweimal die Deutsche Reichsmeisterschaft gewann.

Dieses Trikot kehrte am 10. November 2019 nach Deutschland zurück. In einer Feierstunde im Deutschen Fußballmuseum Dortmund überreichte es die Tochter von Max Girgulski, Susana Baron, dem Direktor des Fußballmuseums, Manuel Neukirchner.

In Argentinien baute sich Max Girgulski ein neues Leben auf. 1940 heiratete er die ebenfalls aus Nazi-Deutschland geflohene Carmen Echtermeier. Vier Jahre später kam Tochter Susana zur Welt, 1949 Sohn Ronaldo. Im Gegensatz zu seiner Frau kehrte Max Girgulski nie wieder in seine alte Heimat Deutschland zurück. Sein Vater Salomon war von den Nazis deportiert und ermordet worden, seine Mutter Maria überlebte den Holocaust und emigrierte nach dem Ende des Kriegs zu ihrem Sohn nach Argentinien.

Bis zu seinem Tode hütete Max Girgulski sein Trikot, nach seinem Tod am 3. Februar 1983 übernahm es sein Sohn Ronaldo, bis es dann in den Besitz seiner Tochter Susana überging. Susana bewahrte auch die alten Fußballbilder aus Frankfurter Zeiten auf, die sie anlässlich der Feierstunde in einer Bildcollage präsentierte.

Die Übergabe des Trikots war eine bewegende Zeremonie, die eingerahmt war durch Grußworte u.a. von Mark Dainow, dem Vizepräsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland sowie einem Vortrag von Prof'in Schüler-Springorum, Leiterin des Zentrums für Antisemitismusforschung der TU Berlin über „Fußball und Antisemitismus“ und eine abschließende Expertenrunde über das Thema Antisemitismus im heutigen Sport.

Das Trikot wird im Deutschen Fußballmuseum einen Ehrenplatz erhalten, der Davidstern auf dem Trikot soll gleichzeitig Erinnerung und Mahnung sein. Lorenz Peiffer

VfB Oldenburg im Nationalsozialismus

Es ist „nur“ eine kleine Ausstellung, die am 1. November 2019 bei Werkstattfilm in Oldenburg eröffnet wurde. Sie zeigt aber wieder einmal, dass es die Fans sind, die sich um die Aufarbeitung der Geschichte ihres Vereins in der NS-Zeit kümmern.

Im Freistaat Oldenburg hatte die NSADP bereits am 29. März 1932 die Landtagswahlen mit 48,4 Prozent gewonnen und war damit das erste Land in Deutschland, in dem die NSAP die absolute Mehrheit erreicht hatte. Am 16. Juni 1932 wählten die Nazis Carl Röver zu ihrem Ministerpräsidenten. Welche Rolle spielte der VfB Oldenburg in dieser Zeit und wie ging der Verein mit den Mitgliedern um, die nicht in die Vorstellung der neuen Machthaber von der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft passten? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt der Arbeit der Mitglieder des Fanvereins „VfB für Alle“. Mit intensiven Recherchen in Archiven, mit Zeitzeugengesprächen und Literaturstudium haben sich die Fans auf die Spur ihrer ehemaligen jüdischen Vereinsmitglieder begeben.

Wie in vielen anderen Gemeinden und Städten Deutschlands engagierten sich die sportlich interessierten Jüdinnen und Juden der Stadt in den örtlichen Turn- und Sportvereinen. Einen eigenständigen jüdischen Sportverein hat es bis 1933 in der Stadt nicht gegeben. Mit Salomon Mendelssohn hatte Oldenburg einen jüdischen Turnvater, der 1884 vom Großherzog berufen, an verschiedenen städtischen und staatlichen Schulen Turnunterricht erteilte und auch als Turnlehrer in den ersten Oldenburger Turnvereinen tätig war. Auf Mendelssohn geht auch die

Initiative zur Einrichtung des ersten Turnplatzes der Stadt zurück, der am 22. Mai 1884 eingeweiht wurde. Jüdische Turner und Sportler standen an der Wiege des Oldenburger Schul- und Vereinssports und waren maßgeblich an der Entwicklung des Sports zu einer Massenkultur zu Beginn des 20. Jahrhunderts beteiligt. Einer Mitgliederliste des VfB Oldenburg aus dem Jahr 1919 ist zu entnehmen, dass 19 Oldenburger Jüdinnen und Juden dem Verein angehörten. Zu allen ehemaligen jüdischen Mitgliedern haben die Fans die Lebensdaten erforscht und einzelne Stationen ihrer Lebenswege nachgezeichnet und in ihrer Ausstellung dokumentiert.

Der VfB Oldenburg ist ein Zusammenschluss des am 17. Oktober 1877 gegründeten F.C. Oldenburg sowie des am 29. April 1902 gegründeten Fußballvereins Germania Oldenburg. Am 18. Februar 1919 fusionierten beide Vereine zum VfB Oldenburg. Zu den ehemaligen jüdischen Sportlern des Vereins zählt auch der am 26. März 1885 geborene Leonhard Hirschtick. Hirschtick war Gründungsmitglied von Germania Oldenburg und spielte bereits 1914 in der ersten Mannschaft. Anlässlich des 25. Stiftungsfestes wurde Leonhard Hirschtick sowie einigen anderen Vereinsmitgliedern für ihre Verdienste um den Verein die Ehrennadel verliehen. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten sollte Hirschteck aus dem Verein ausgeschlossen werden, was jedoch zunächst noch durch den Einsatz des Vereinsvorsitzenden verhindert werden konnte. Wann genau Leonhard Hirschtick den Verein verlassen musste, ist nicht bekannt. Am 24. April 1936 floh er in die benachbarten Niederlande, wo er nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht inhaftiert und in das Lager Westerbork verbracht wurde. Am 24. August 1943 wurde er nach Auschwitz deportiert, drei Tage später für tot erklärt.

Die Ergebnisse ihrer Recherchen präsentieren die Fans des „VfB für Alle“ in ihrer Ausstellung, die jeweils sonntags und donnerstags zwischen 14.00 und 18.00 Uhr in den Räumlichkeiten des Vereins Werkstattfilm, Wallstr. 24 in Oldenburg zu sehen ist.

Zur Eröffnung der Ausstellung konnten der Vorsitzende des Fanklubs, Jan Krieger, u.a. mit dem Vorsitzenden des Sportbundes Oldenburg, Dr. Gero Büsselmann, der Amtsleiterin der Stadt Oldenburg für Kultur, Museen und Sport, Christiane Cordes, sowie dem Vorstandsvorsitzenden und Ehrenpräsidenten des VfB Oldenburg, Klaus Berster, hochrangige Vertreter des Oldenburger Sports begrüßen. In ihren Grußworten wiesen die Gäste auf die große Bedeutung dieser Ausstellung als Lernort für die heutige Generation hin. Große Unterstützung bei seinen Recherchen erhält der Fanklub von dem Ehemann der Enkelin von Leonhard Hirschtick, Ingo Melchert.

Lorenz Peiffer

LESETIPPS

50 Jahre Kinder- und Jugendsportkultur im Überblick ...

Der Essener Sportpädagoge Prof. Dr. Werner Schmidt (geb. 1949) gilt als der Begründer und damit als der „Vater“ der bisher drei vorliegenden Deutschen Kinder- und Jugendsportberichte, die er mit Fördermitteln der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung federführend als Gesamtleiter herausgegeben hat. Der erste wurde im Jahre 2003 vorgelegt, der dritte ist datiert von 2015. Forschungen über die hiesige Kinder- und Jugendsportkultur lassen sich aber noch viel weiter zurückverfolgen: „Kinder- und Jugendsportkultur (1968-2018)“ lautet demzufolge der Titel des Buches von Werner Schmidt, das jetzt als Band 8 der Reihe „Kinder – Jugend – Sport – Sozialforschung“ erschienen ist, die ebenfalls von ihm herausgegeben wird.

Bereits der Untertitel „Auf den Anfang kommt es an“ lässt erahnen, welcher sportpädagogischen Impetus hier angemahnt wird: Frühförderung – aber wie? Das ist dann eine durchaus berechtigte Frage, die Schmidt im Buch nicht nur im Blick zurück angeht, sondern mit reichlich Datenmaterial, aber stets in übersichtlicher Darstellung durchaus zukunftsgerichtet anreichert. Am Ende legt er sogar mit konkreten Handlungsempfehlungen wegweisende Fährten für die Gestaltung der Kinder- und Jugendsportkultur von morgen – mit Blick auf die Sportvereine heißt es dann ganz am Ende an einer Stelle im Buch wörtlich: „Aus pädagogischer-psychologischer und bewegungs- und trainingstheoretischer Sicht ist jedoch eine vielfältige koordinative und sportartübergreifende Ausbildung zu präferieren“ (S. 108) - mehr noch wird von Schmidt dazu in Richtung der Sportorganisationen aufgefordert: „Gemeinsame Aufgabe für alle Sportfachverbände wäre die Entwicklung eines Basis-Curriculums für das Alter von 4-12 Jahren (unter dem Dach des DOSB)“. Und in Klammern verweist er dabei auf das Beispiel von Norwegen, wo dies offensichtlich mit Erfolg bereits praktiziert wird ...

Wie muss man sich den schmalen Band mit „nur“ 122 Seiten vom Aufbau und Inhalt her vorstellen? Das Buch besteht „nur“ aus insgesamt sieben Kapiteln, diese sind in weitere Unterkapitel gegliedert. Diese wiederum haben immer „nur“ ganz wenige Seiten und sind nochmals mit stichwortartigen Zwischenüberschriften ohne eine weitere Nummerierung versehen. Mehr Übersicht geht kaum: So werden alle Leserinnen und Leser schnell faktenfündig. Die einzelnen Kapitel lauten der Reihe nach so: Gesellschaftliche Veränderungen (1), Vom spielenden zum sportiven Kind (2), Lern- und Bildungsprozesse im Sport (3), Zum Motorik-, Gesundheits- und Aktivitätsstatus von Heranwachsenden (4), Internationale Entwicklungen: Der Blick über den Zaun (5), Neue Herausforderungen: Inklusion, Integration, sexualisierte Gewalt (6) und schließlich Zusammenfassung: Ergebnisse und Handlungsempfehlungen (7).

In seinem kurzen Vorwort erläutert Werner Schmidt die Gründe, die dazu geführt haben, diesen Überblicksbericht anzufertigen. Darin beklagt er einmal mehr, dass die gegenwärtige Bildungsberichterstattung zunehmend geprägt und dominiert wird u.a. durch defizitäre Darstellung von aktuellen Ergebnissen über Inaktivität und Bewegungsmangel, der Abnahme motorischer Fähigkeiten und der Zunahme von Koordinations- und Sprachstörungen von Kindern. Zunehmende soziale Benachteiligungen und dynamisch fortschreitende Digitalisierung kommen noch dazu. Diesen Befund spiegelt er sodann mit den immer bedeutsamer werdenden sportlichen

„Aktivitäten im Kindesalter als Eintrittskarte für wichtige Handlungsfelder wie Gesundheit, Bildung, Kultur und Freizeit“. Wie lautete doch der Untertitel des Buches (siehe oben) ...

Werner Schmidt stellt sich uns allen in diesem Zusammenhang die Frage, „ob sich aus dieser Bedeutung eine entsprechende Aufmerksamkeit eines Sports für alle seitens der Politik ableiten lässt“. Die Antwort bei ihm lautet wenige Zeilen später im Vorwort unmissverständlich: nein! Dabei fügt er „die Kürzung des Sportunterrichts in vielen Bundesländern, fehlende Qualifikationen der Erzieher und der Lehrkräfte im Grundschulsport und beim Sport im Ganzttag sowie den zunehmenden Lehrer- und Sportlehrermangel“. Man hat angesichts dieser Einlassungen fast den Eindruck, das Werk von Werner Schmidt könne ganz gut als „empirisches“ Begleitbuch zum jüngst herausgegebenen Memorandum Schulsport dienen ...

Werner Schmidt: Kinder- und Jugendsportkultur (1968-2018) – Auf den Anfang kommt es an. Hamburg 2019: Feldhaus Edition Czwalina. 122 S.; 18,50 Euro.